

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
Direktjährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Zeit-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rähle in Groß-Ottella.

Nummer 86

Mittwoch, den 22. Juli 1914

15. Jahrgang

Verliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottella, 21. Juli 1914.

Ernteaussichten im Königreich Sachsen
in Herbst- und Spätobst. Auf Grund der Erhebung des Landobstbauvereins für das Königreich Sachsen gestalten sich die Ernten in den Obstarten des Herbstes wie folgt: Äpfel gut, Birnen, Pflaumen, Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen, Weintrauben, Quitten, Heidelbeeren, Preiselbeeren und Walnüsse mittel, Haselnüsse gering. Es muß hierbei beachtet werden, daß die Gesamternte, die man als Mittelechte zu bezeichnen hätte, eine weniger gute Mittel-ernte ist. Lepteres ist besonders zutreffend bei Birnen, bei Pflaumen und bei Walnüssen. Die Gegenden, die besonders zu diesen Instande wären, haben einen starken Ausfall noch nach dem Fruchtansatz durch die Nachwirkungen der Weiswässer. Die Obstkulturen haben ferner bedeutenden Schaden durch das Auftreten des Apfelmehltaues und der Frohnachtspannerraupe gehabt. Wegen das Vorjahr sind diese Obsterteausichten wesentlich besser, und wer die gegenwärtigen Obstmarktverhältnisse beobachtet hat, wird gefunden haben, daß das inländische Obst den Markt behauptet. Der Apfel als Hauptfrucht bringt befriedigende Erträge in den Amtshauptmannschaften Weisshain, Weitzen, Grimma und Leipzig, Gebiete, die recht leistungsfähig sind.

Billigere kleine Postanweisungen.
Postanweisungen kosten bis zu 5 Mark belanntl. 10 Pf., darüber 20 Pf., usw. Die Gebühr von 20 Pf. für kleinere Anweisungen über 5 Mark wird von den Geschäftsleuten wie von den Privaten für zu hoch empfunden. Die Handelswelt hat deshalb neuerdings den Wunsch ausgesprochen, den niedrigen Portofolag von 10 Pf. auf Weitebe bis zu 10 Mark auszuweiten. Mit recht wird darauf hingewiesen, daß Zahlarten jetzt sogar bis zum Betrage von 25 Mark nur 5 Pf. kosten. Wir möchten außerdem noch darauf aufmerksam machen, daß in Österreich und Ungarn im inneren Verkehr sogar Postanweisungen bis zum Betrag von 20 Kronen nur 40 Heller, also etwa 8 Pf. kosten. Es erscheint demnach angemessen, wenn die erste Stufe der Postanweisungen der Stufe der Zahlarten gleichgestellt werden sodas auch Postanweisungen bis zum Betrage von 25 Mark nur 10 Pf. kosten.

Ehrenzeichen für Mitglieder der Feuerwehren. Die sächsische Verordnung über die Stiftung eines Ehrenzeichens für Mitglieder der Feuerwehren vom 11. Mai 1885 ist durch eine neuerliche Verordnung wie folgt erneuert worden: Danach können Mitglieder einer freiwilligen Feuerwehr, die sich durch vierzigjährige ununterbrochene treue Dienste ausgezeichnet haben, ein besonderes Ehrenzeichen erhalten. Das Ehrenzeichen besteht aus einer Medaille von Bronze, die auf der Vorderseite neben einer allegorischen Figur die Inschrift: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ und auf der Rückseite das sächsische Landeswappen mit der Inschrift: „Für 40jährige treue Dienste“ zeigt. Die Medaille wird am linken und rechten Brust getragen. Das Ehrenzeichen können ausnahmsweise auch Personen erhalten, die sich als langjährige Mitglieder einer Berufsfeuerwehr oder in anderer Weise im Feuerwehrendienste ausgezeichnet haben. Die Inhaber des Ehrenzeichens sind berechtigt, dieses sowohl in als außer dem Dienste und nach Austritt aus diesem zu tragen. Das Tragen des Bandes ohne Ehrenzeichen ist nicht gestattet.

Zur Tuberkulosebekämpfung. Jüngst haben sich elf der größten schwedischen Lebensversicherungs-gesellschaften zu einem Sanatoriumverein zusammengeschlossen, um ein Sanatorium zu bauen, das in erster Linie Tuberkulosekranken, die bei einer dieser Gesellschaften versichert sind, dienen soll. Es ist klar, daß eine Lebensversicherungs-gesellschaft, die ihre Versicherten im Falle der Erkrankung an Tuberkulose einer baldmöglichsten rationellen Sanatoriumspflege zuführt und ihre Gesundheit wieder herstellt, das Interesse ihrer Versicherten im besten Sinne wahrnimmt und so die Verbreitung dieser entsetzlichen Krankheit einschränkt. Andererseits handelt eine solche Versicherungs-gesellschaft, die durch ihr Einschreiten eine Todesfallauszahlung verhindert resp. hinauschiebt, natürlich auch in ihren eignen Interesse. Andere schwedische Gesellschaften zahlen aus einem bestimmten Fonds nach Prüfung durch die Direktoren evtl. Pflegebeiträge an lungenschwindsüchtige Versicherte. Vielleicht regt dieses Beispiel auch unsere Versicherungs-gesellschaften zu ähnlichen, im Interesse des Volkswohl zu begründenden Schritten an!

Die gemarterten Goldfische. Viele Leute halten sich Goldfische; aber es besteht in weiten Kreisen noch Unkenntnis, wie diese Tiere behandelt werden müssen. Man sorge vor allem für ein großes, viereckiges Gefäß. Die fugeförmigen Goldfischgläser sind durchaus ungeeignet, dadurch die Wassermenge und durch den völlig unzureichenden Luftzutritt der Fische zu einem langsamen Sterben verurteilt ist. In dem weitbauchigen, oben nur wenig geöffneten, fugeförmigen Gefäß sind manchmal sogar mehrere Goldfische eingepfercht. Keine Pflanze sorgt für die Erneuerung des verbrauchten Sauerstoffes, kein Sand dient zur Aufnahme der das Wasser verpestenden Ausleerungen des Fisches. Schon in kurzer Zeit ist der Sauerstoff im Wasser aufgebraucht; die schmale Öffnung des Glases aber läßt neue Luft wenig zu. Sieht man, wie der Goldfisch an der Oberfläche angestrengt die atmosphärische Luft atmet, so ist das ein Zeichen, daß er zu ersticken droht. Auch bei Erneuerung des Wassers gibt es Gefahren. Gewöhnlich wird ohne Rücksicht, ob die Temperatur des alten Wassers durch die Zimmerwärme oder durch die Sonne stark gesteigert ist, anstatt gleichwarmen oder mindestens abgekühlten Wassers, einfach kaltes Wasser, wie es aus der Leitung kommt hineingeschüttet. Auch die Ernährung des Goldfisches ist oft unvernünftig. Während jeder andere Fische in der Gefangenschaft sein natürliches und abwechslungsreiches Futter bekommt, muß der Goldfisch darben; denn man gibt ihm, Broitruken, Oblaten, unverdauliche Ameisenpuppen, Mehlspeisen usw. Wer sich Goldfische halten will, kaufe zunächst ein kleines Wehrbuch, wie ein Aquarium zu versorgen ist, wenn er nicht Belehrung durch einen Sachkundigen findet.

Dresden. Am Sonnabend abend 10 Uhr 30 Minuten ist kurz vor der Station Pieschitz die Maschine des Dresden-Berliner Schnellzuges mit der Vorderachse entgleist, sodas die Fahrgäste dort zwei Stunden lang unwilligen Aufenthalt hatten. Die Entgleisung ist am Übergang der Dörfstraße geschehen, wo bei einem wolkenbruchartigen Wetter etwa einen halben Meter hohe Erdmassen von einem Abhang herab auf die Bahnstrecke geschwemmt worden waren. Der Schnellzug wurde nach Raudorf zurückgeführt wo schließlich von Dresden und Großhain her je eine Lokomotive zur Weiterförderung des Schnellzuges eintrafen. Personen wurden

nicht verletzt. Infolge der Entgleisung hatte der Dresdener Vorortnachzug etwa eine halbe Stunde und ein von Berlin nach Dresden jahrelanger Personenzug 15 Minuten Aufenthalt an der Unfallstelle.

Am Sonntag erkrankte beim Baden in der gegenwärtig hoch angeschwollenen Elbe an der Rohnfähre Remnitz-Raditz der 13 jährige Schulknabe Artur Epig aus Vorstadt Rauhitz. Der Bäderbesitzer Reichle, der bei der Wohliger Windmühle in den Fluten der Elbe verstrandete, konnte gerettet werden.

Wettern. Ein schweres Unwetter entlud sich am Sonntag abend gegen 10 Uhr über Weichen und Umgebung. Der wolkenbruchartige, mit Schlägen vermischte Regen überflutete fast alle tiefer gelegenen Straßen sowie die Erdgeschosse in Fabriken und Wohnhäusern. Der Sturm legte Mauern um und hat in den öffentlichen Anlagen und privaten Gärten viele Bäume entwurzelt. Die Feuerwehr mußte eingreifen, um durch Blitzschlag entstandene Brände zu löschen und Verkehrsbehindernisse zu beseitigen. Auf den Feldern der Umgebung lag das Getreide wie gewohnt. Auch der Schaden an den Obstbäumen dürfte erheblich sein. Vielfach traten Störungen in den Telefon- und Lichtleitungen ein.

Großhain. Durch einen Blitzschlag wurden dem Gutbesitzer Oswald in Hauswalde auf freiem Felde zwei Pferde getötet.

Rochlitz. Der Schneidermesser Steinert Richter an der Petrikirche, wurde von zwei Hunden in der Burgstraße ungerissen. Er erlitt derartige, nicht unbedeutliche Verletzungen das man ihn nach Hause fahren mußte, wo er nun schwer verletzt darnieder liegt.

Böhlen. Am Sonntag früh noch 7 Uhr wurde vom Espenhainer Personenzug beim Bahnübergang des Röhthner Fußweges die 50 Jahre alte Wirtshauserin Wäld von hier überfahren und getötet.

Ritzberg. Am Sonnabend kam hier nachmittags gegen 4 Uhr im Dachraum der Tuchfabrik von C. G. Rothe Feuer aus. Es verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, so daß nach einer halben Stunde die alte Fabrik bereits niedergebrennt war. Das Feuer griff bald auf den an die alte Fabrik anstoßenden Neubau über und löschte auch diesen ein.

Buchholz. Am Sonntag wollten Anhänger der Normenliste in unserer Stadt unter dem Diktandum eines „Chemnitzer gemischten Chores“ eine öffentliche Gesangs-aufführung veranstalten. Der Stadtrat hatte aber diese Veranstaltung in letzter Stunde noch verboten. Erst vor kurzer Zeit wurden zwei Angehörige dieser Sekte aus unserer Stadt und ganz Sachsen ausgewiesen.

Hainewalde. Ein Riesenspilz wurde von einem Pilzsucher hier gefunden. Es war ein Herzenspilz in dem statlichen Gewicht von 1 Kilo 50 Gramm. Der Umfang des Hutes betrug 83 Zentimeter, der des Stiels 1/2 Meter. **Crottendorf i. E.** Bei dem letzten Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in eine Gruppe Leute, die rasch noch den einrichtungen wollten, drei Personen wurden leicht verbrannt, während bei einer Frau erst nach längerer Zeit die Wiedererlangungsvorgänge Erfolg hatten.

Annaberg. Aus dem dritten Stockwerk eines Hauses an der Kaiser-Wilhelm-Straße stürzte am Sonnabend abend ein vier Jahre altes Kind auf das Straßenpflaster. Es war sofort tot.

Schopau. Von einem schweren Unfall wurden am Sonnabend die Leipziger Familien Sibson und Arnhold betroffen. Die beiden Familien wollten im Auto des Herrn Sibson des Vertreters der Continental Kautschuk- und Guttapercha-Co. in Hannover, von Leipzig nach Reuznahn in die Sommerfrische

fahren. Kurz nach 11 Uhr, als das Auto den Det Waldkirchen passierten wollte, verunglückte der Kraftwagen. Die näheren Umstände sind noch nicht festgestellt — vermutlich durch Verjagen der Bremse an abschüssiger Stelle. Das Auto überschlug sich dabei. Der 30 jährige Ehepaar Herrhold war sogleich tot. Die Insassen, Herr Sibson, dessen Frau und zwei Kinder im Alter von acht und zehn Jahren, sowie das Ehepaar Arnhold wurden herausgeschleudert und sämtlich verwundet. Herr Sibson erlitt einen schweren Schädelbruch, die anderen Verunglückten sind glücklicherweise nur leicht verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhaus in Zschopau gebracht.

Zwickau. In Rautentrang bei Jägergrün zerbrach in der Reuderschen Schreinerei ein über 100 Zentner schwerer Schleifstein. Die beiden Schreiner Weidich und Schädlich wurden von herumschlagenden Säulen getroffen und in schwerverletzten Zustände in das hiesige Krankenhaus übergeführt.

Die hiesige Strafsammer verurteilte den Kassenboten Schmitter aus Aue wegen Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, sowie zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Schmitter hatte von den für die Zwickauer Elektrizitäts-Aktiengesellschaft im Bezirk Kutlassieren Geldern über 8000 Mark unterschlagen und war dann ins Ausland geflohen. Den Rest der veruntreuten Summe verpielte er in Monte Carlo; er wurde darauf in Zürich verhaftet.

Langenbernsdorf b. Weidau. Das auf der Fahrt nach Erfurt begriffene Automobil eines Chemnitzer Herrn geriet auf der Staatsstraße unweit des Raundorfschen Gasthofes auf noch unaufgeklärte Weise in Brand. Der Besitzer des Wagens und der Fahrer desselben konnten sich in Sicherheit dringen. Der Wagen selbst brannte bis auf die Eisenreste völlig nieder.

Plauen i. B. An der Eisenbahnüberführung in der Joserstraße, Linke Plauen-Weidau, stürzte bei den Reparaturarbeiten ein großer Eisenbahnträger aus 6 Meter Höhe auf eine Straße und durchschlug die Drähte der Straßenbahnüberleitung. Die Drähte schmolzen, rissen sofort unter großem Funkensturm und stürzten ebenfalls auf die Straße die sofort auf lange Zeit für allen Verkehr gesperrt werden mußte.

Verhaftet wurde hier der Soldat Knoll vom 181. Infanterie-Regiment in Chemnitz, der seit langem fahnenflüchtig ist und in Plauen und im Vogtlande unter falschem Namen zahlreiche Verbrechen verübt hat.

Im benachbarten Oerlosa scheuten zwei Pferde, die vor eine Nähmaschine gespannt waren, und gingen durch. Der Pferdewechter Fritz Seidel kam unter die schwere Maschine zu liegen und wurde so schwer verletzt, daß er verstarb.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 20. Juli 1914.

Auftrieb	Tierzattung	Marktpreis für 50 kg Lebend-Schlachtgewicht	
		Marktpreis	Schlachtgewicht
196	Ochsen	26-47	63-83
371	Bullen	35-46	69-84
163	Ralben und Rälhe	23-47	59-85
379	Rälber	36-51	74-94
696	Schafe	39-50	75-99
1599	Schweine	36-45	49-58

Gesamtergebnis: Bei Ochsen, Bullen, Ralben, Rälben und Rälbern schlecht, bei Schafen und Schweinen mittel.

Balkanphantasien.

Es läßt sich nicht mehr leugnen, daß zwischen Österreich und Serbien trotz der Korrektheit der Beziehungen so gespannte Beziehungen herrschen, daß es nur des geringsten Anstoßes bedarf, um eine Katastrophe herbeizuführen. Die Presse beider Länder befindet sich in einer unheilvollen Fehde, bei der Österreich seine auf das schlimmste verletzten Interessen vertritt, während Serbien auf verlorenem Posten die schlechte Sache mit dem denkbar schlechtesten Mittel, der handgreiflichen Verleumdung, verteidigt.

Was hat man — unter schmeiçender Duldung der Regierung — nicht alles in Belgrad erfunden, um Österreich vor der Welt bloßzustellen und zugleich das ruchlose Attentat von Sarajevo zu rechtfertigen? Die Besetzung ihrer Höflichkeit in der lächerlichen Verleumdung gefunden zu haben, daß der in der österreichischen Botschaft zu Belgrad am Herzschlag verstorbenen russische Vorkonsul v. Gattinow feines natürlichen Todes gestorben sei. Aber der blühendste Saß des Großerbenkisses, der seinerlei moralische Hemmungen kennt, hat auch diesen Höhepunkt noch überschritten.

Ein Belgrader Blatt läßt der Welt ein Märchen auf, das an Niederträchtigkeit alles Danawesen übersteigt und zugleich zeigt, wohn man in Belgrad steuert, um die letzten Gründe des Fürstentums auf österreichischem Boden nicht erschließen zu müssen. Nach jenem Blatt sei der Mörder Princip ein Sohn der österreichischen Kaiserin Stephanie (der Gattin des in Meserling auf geheimnisvolle Weise gestorbenen Kronprinzen Rudolf von Österreich). Stephanie soll einen Freier v. Gattinow geheiratet haben, um von diesem das Geheimnis von Meserling zu erfahren. Es habe sich herausgestellt, daß — sein anderer als der ermordete Franz Ferdinand der Mörder Rudolfs gewesen sei.

Das damit nicht genug! Das Blatt bringt auch angebliche Dokumente. Es veröffentlicht einen Brief Stephanie, der angeblich bei Princip gefunden worden sein soll und in dem sie Princip, ihren Sohn, auffordert, an dem Mörder Rudolfs Rache zu nehmen. Und so habe Princip in treuer Sohnesliebe nur den Wunsch einer Mutter erfüllt, die den geheimnisvollen Tod ihres ersten Mannes an seinem Mörder rächen wollte. Man könnte über diese halbphantastischen Träume lächeln, wenn sie nicht die schwere Gefahr enthalten, die der kommende Haß der Serben gegen Österreich birgt.

Man schont keine Taten und nimmt keine Rücksicht auf die Lebenden, man beschimpft mehrere Frauen und wendet um das Haupt verabscheuungswürdiger Mörder die Gloriole. Man lobt eine ganze Welt in die Schranken und erklärt sich für vorgezogen, man hebt den Dolch und Bombe. Haß und Mord ins Nachbarland und erklärt, man müsse mobilisieren, um sich vor den Übergriffen der Grenzgenossen zu sichern. Alle Begriffe veräußert, alle Regeln des Anstandes aufzuheben, alle Rücksicht auf den Gesandten vernachlässigt um der gelassenen Vandalen vom Großen Serbenreich zu genügen.

Es kann nicht überraschen, daß dieser Meinungssturm auch in Albanien hitzigen Lauf genommen hat. Denn was man in Belgrad erfährt, kann man auf dem Wege über Durazzo erreichen: den Balkanbrand, der die Rebendühnen vernichtet und Serbien an das heißersehnte Meer führt. Und wie in Bosnien serbische Agenten das Volk aufwiegen, so lugen serbische Soldaten über die albanische Grenze, um bei der Teilung der Beute sofort einzureisen zu können. Bis Europa sich willenlos dem Verdächtig ausliefern, das vom Großerbenkisses in gleicher Weise wie von Durazzo droht!

Wenn Albanien, die Schöpfung Europas, allen Wünschen und Hoffnungen der Serben zum Trotz, nicht ein selbständiges Staatengebilde bleibt, wenn hier die mühsam gebändigten Leidenschaften der Balkanvölker und der Balkaninteressen aufeinander schlagen, dann wird Durazzo zum zweitenmal der Ausgangspunkt unendlicher Verwundungen sein, und wie im Altertum werden Ströme von Blut fließen, um den Streit zu schlichten.

Dannals hieß die Stadt Epidaurus (römisch Durachulum). Hier begann (431 v. Chr.) der peloponnesische Krieg. Auch damals gab es, wie jetzt in der Stadt, zwei Parteien, in deren Streit zunächst die Städte Kefena und Korinth, dann Sparta und Athen hineingezogen wurden. Volle 27 Jahre wüthete dieser Krieg, der die Macht und das Ansehen des alten Griechenland vernichtete. Soll nun, weil die Großerben ans Meer wollen, und Griechenland den alten Traum Wirklichkeit werden lassen will, Durazzo noch einmal der Ausgangspunkt der Völkervernichtung werden? Europas Diplomatie muß Serbien zur Ruhe und zur Genugtuung zwingen, die es Österreich schuldig ist. Dann wird es — unter dem Druck Europas — auch auf seine Balkanphantasien verzichten. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegenüber der in ausländischen Blättern verbreiteten Gerichte, Kaiser Wilhelm habe sich auf der Nordlandreise eine Erfüllung ausgesetzt, wird amtlich festgestellt, daß sich der Monarch bei bestem Wohlbefinden befindet.

Wie verlautet, werden für das bevorstehende 50-jährige Dienstjubiläum des Staatssekretärs des Reichspostamts Kräfte umfangreicher Vorbereitungen in postalischen Kreisen getroffen. Es heißt ferner, der Staatssekretär solle vom Kaiser in den Adelsstand erhoben werden. — Ein 50-jähriges Dienstjubiläum ist im allgemeinen bei den höchsten Beamtenstellen ein recht seltenes Ereignis.

In Gerüchten über neue Heeresforderungen wird nochmals halbamtlich erklärt, daß von einer Militärvorlage keine Rede sein könne. Die alljährlich wiederkehrenden Forderungen für Eisenbahnbau werden auch für das kommende Jahr mit Sicherheit wiederkehren. Aber die Höhe der dazu anfordernden Mittel fällt die Entscheidung bei den Vorarbeiten zum Etat. Die bisherigen Verhandlungen über neue Anforderungen besonderer strategischer Bahnen sind verfrüht und die daran geknüpften politischen Forderungen hinfällig.

In dem seit 1910 heiß umrittenen ostpreussischen Reichstagswahlkreise Labiau-Wedlau hat jetzt die Erfahrung für den verstorbenen konservativen Abgeordneten von Wollow stattgefunden. Dabei erhielten Amstutz Schrewe (kons.) 7604, Vürgermeister Wagner (fortsch. Sp.) 6123 und Linde (soz.) 2192 Stimmen. Es findet also Stimmwahl zwischen Schrewe und Wagner statt.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 hatte der Konservativ 8358, der Fortschrittler 5850 und der Sozialdemokrat 2961 Stimmen erhalten. In der Stichwahl steute dann der Konservativ v. Wollow mit 9104 Stimmen über seinen freikämpfigen Gegenkandidaten Wagner. Dieser hatte aber bei der Stichwahl im Dezember 1910 seinerseits mit 2900 Stimmen Mehrheit seinen konservativen Mitbewerber aus dem Felde geschlagen.

In der Reichstagswahl im Wahlkreise Koburg wurden 14 970 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den fortschrittlichen Kandidaten Arnold 9178 auf den Sozialdemokraten Hofmann 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt. — Bei der vorangegangenen Hauptwahl am 10. d. Mts. hatte Fabrikant Arnold (fortsch. Sp.) von 14 908 gültig abgegebenen Stimmen 5827, Reichsanwalt Hofmann (soz.) 8751 und Amtsgerichtsrat Dr. Stoll (nat.-lib.) 8490 erhalten.

Die bairische Reichsratskammer hat dem Gesetzentwurf betr. Erhebung von Zuschlägen zur Reichserbschaftsteuer zugestimmt.

In der vielbesprochenen Angelegenheit der Wegetafeln in den Herzoglich Götthaischen Forsten des Thüringer Waldes, deren Anbringung vor einigen Monaten zum Rücktritt des Staatsministers Dr. v. Richter führte, hatte vor kurzem der Ausbruch des Landtags des Herzogtums Gotha erklärt, daß er einer Regelung durch ein Schiedsgericht erst dann zustimmen werde, wenn zuvor die Wegetafeln entfernt würden. Nachdem in-

wischen der neue Staatsminister v. Bassow zwischen dem Landtag und der Hofkammer, der privaten Vermögensverwaltung des Herzogs, vermittelt hat, hat diese die Tafeln in sämtlichen Oberforstereien an öffentlichen Wegen, die vor der Domänenverteilung als solche bestanden, entfernen lassen. Es ist nunmehr zu hoffen, daß die heilige Angelegenheit demnächst durch ein Schiedsgericht endgültig geregelt wird.

Balkanstaaten.

Die türkische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der 100 Millionen Mark für Küstungszwecke fordert.

Die Spannung zwischen Österreich und Serbien, die seit dem Attentat von Sarajevo immer gefährlicher geworden ist, nimmt noch immer zu. Die serbische Regierung hat unter dem Druck der öffentlichen Meinung starke Maßnahmen einleiten müssen, so daß die Armee jetzt nahezu auf Kriegsfähigkeit steht. Es werden natürlich österreichische Gegenmaßnahmen nicht ausbleiben, und da bereits in Rußland eine umfassende „Probemobilisierung“ vorbereitet ist, so lebt man im Südosten Europas wieder einmal — wie leider schon so oft — im Zustand des bemessenen Frieledens, der sich alljährlich in wirtschaftlichen wie im politischen Leben bemerkbar macht.

In Durazzo hat man anscheinend alle Hoffnung auf eine glückliche Lösung der albanischen Krise aufgegeben. Man versichert auf eine Verteilung des von den Rebellen bedrohten Landes Balona, weil man sie gegenüber den teilnehmenden regulären Truppen für auskömmlich hält. Wahrscheinlich wird Balona von den Albanern ausgegeben werden, um nicht nur von den Epitroten (mit den Griechen), sondern auch von Italienern und Österreichern besetzt zu werden.

In sehr energischer Weise hat sich der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow mit seinen Gegnern in der Kammer auseinandergesetzt, die bei der Abstimmung über die deutsche Kniele Drohungen ausgesprochen haben. Er ließ die Parteiführer zu sich bitten und erklärte ihnen ohne Vorrede: „Ich erfahre, daß ihr Anfänge gegen mich und das Leben meiner Kollegen vorbereitet. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß ich vor nichts zurücktreten werde, und sollte jemanden von euch ein Unglück passieren, so werden auch eure Köpfe alle auf das Sofa der Väter fallen.“ — Die Parteiführer bemühten sich, ihre Unschuld zu ver sichern, und erklärten: Unser Kopf steht Ihnen zur Verfügung.“ Das energische Vorgehen des Ministerpräsidenten scheint auf die größten Schreier großen Eindruck gemacht zu haben, denn die nachfolgende Kammer Sitzung verlief ohne Störung.

Amerika.

Präsident Huerta von Mexiko hat endlich, nachdem die Rebellen bis in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt vorgeedrungen sind, abgedankt. In seinem vorläufigen Nachfolger ist General Carral gewählt worden. Huerta hat das Land verlassen. Die Regierung der Ver. Staaten erklärt, daß sie Carral anerkennen werde, falls zwischen ihm und den Rebellenführern eine Einigung zustande kommen sollte. Man scheint also in Washington dem Frieden nicht zu trauen. In der Tat ist es sehr zweifelhaft, ob jetzt nach Huertas Rücktritt, in dem unglücklichen Lande wieder Ruhe einbrechen wird.

Kien.

Der Präsident Yuanseikat hat im Staatsrat erklärt, daß er für die nächste Wahl ein neues System einführen wolle, das für eine getreute Verteilung des Stimmrechts Sorge trage. Die Wahlen sollen im September 1915 stattfinden.

Heer und flotte.

Eine Kabinettorder des Kaisers verleihe die Bildung einer Inspektion des Marine-Luftschiffens mit dem Sitz in Kiel. Die Aufgabe der neu zu bildenden Inspektion sei es, die Inspektion für das Marine-Luftschiffen zu gewährleisten. Die Inspektion dieser neu zu bildenden Inspektion sei es, die Inspektion für das Marine-Luftschiffen zu gewährleisten.

In der Hauptstadt jenes kleinen Balkanstaates sah ein Bureau des Eisenbahnministers dieser selbst, der Minister des Inneren und der Minister des Krieges. Sie hatten an einem runden Tisch in der Mitte des Zimmers Platz genommen. Vor ihnen lagen Stöße von Plänen, Depeschen, Papiere und Zeitungen. Alle paar Minuten trat eine Ordonna mit neuen Depeschen ein, die von dem Manne wortlos auf den Tisch niedergelegt wurden. Das war auch eben wieder geschehen. Der Eisenbahnminister riß das Telegramm auf, überflog die Zeilen und warf sie dann fasslos, bis die Ordonna das Zimmer verlassen hatte, um loszubringen: „Wieder ein! Meine Herren, ich werde verrückt!“ Er war hochrot im Gesicht und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er krachte. „Hat man jemals gehört, daß ein Eisenbahngang auf glatter Strecke spurlos verschwindet und — verschwinden bleibt? — Ja, so rufen Sie mit doch, meine Herren, wenn Sie mir doch einen Rat!“

Der Kriegsminister, ein strammer Herr mit grauem Vollbart, klopfte dem Sprecher beruhigend auf die Schulter. „Nur kaltes Blut behalten, Herr Kollege!“ meinte er. „Verschwunden kann gar nicht sein. Wir haben es hier mit einem sehr raffinierten Streich zu tun, der doch einen Grund haben, sich schließlich von selbst lösen muß!“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, daß sich die Räuber aus den schwarzen Bergen schließlich — von das Lösegeld bekommen werden!“

Johannthal und die der Marine-Luftschiffen in Kiel. Vorher hatten die im Luftschiffen tätigen Offiziere einer belohnenden Session des Luftschiffens im Reichsmarineamt unterstanden. Die Luftschiffen-Abteilung zählt jetzt 12, die Flieger-Abteilung 31 Offiziere.

In Halle ist der Generalarzt der kaiserlich deutschen Marine Dr. Edmund Meyer, der erste Einjährige der deutschen Marine, geboren. Meyer, der am 30. Mai 1833 zu Rügen geboren war, trat 1857 in die Marine ein, war später viele Jahre Stationsarzt in Wilhelmshaven und nahm 1888 als Generalarzt den Abschied. Er hat als Marine-Offizier der kaiserlich-koniglich preussischen Marine mit Kaiser Friedrich, dem heutigen Kaiser und Prinz Heinrich gemeint.

Die „Hohenzollern“.

Eine Erinnerung.

Die „Hohenzollern“, auf der Kaiser Wilhelm sich gegenwärtig auf der Nordlandfahrt befindet, macht diesmal ihre letzte Fahrt als Holzs- und Reisefloß des Monarchen, wie auch der „Gleipner“ zum letztenmal Dienst als Depeschenboot des Kaisers tut. Seit zwei Jahrzehnten hat die „Hohenzollern“, von der Zeit des Umbaus 1906/07 abgesehen, die europäischen Meere befahren und den Kaiser bis ans Nordkap und bis nach Oaha gebracht. Sie ankerte mit dem Monarchen an Bord vor Langoer und mit dem Prinzen Heinrich in nordamerikanischen Häfen.

Kein Schiff der Welt ist so bekannt und bewandert worden wie die „Hohenzollern“. Sie hat bedeutende Monarchen zusammengeführt und eine große Anzahl herrlicher Kreuzer und eine große Anzahl herrlicher Kreuzer. Der Kaiser fährt mit dem Schiff seine Fahrt nach Konstantinopel und Balisina aus, mehrere Reisen nach England, Rußland, Spanien, Italien, Österreich, vor allem nach Norwegen und Korea, wo er fast alljährlich erfährt. Jänner beauftragte die „Hohenzollern“ der modernste kleine Kreuzer, manövriert auch ein großer Kreuzer. Die Fahrten haben das Ansehen des deutschen Namens im Ausland sehr gehoben, denn die „Hohenzollern“ war die erste deutsche Kaiserliche, die im Einklang mit der Würde des Reichsoberhauptes stand.

Ihre Vorgängerinnen, die kleine, unscheinbare „Grille“ und die erste „Hohenzollern“, der spätere „Kaiseradler“, fanden nicht auf der Höhe, sie erschienen selten im Ausland und gaben fremden Nationen kein reichliches Bild von der Bedeutung des deutschen Reiches und seines Herrschers. Die jetzige „Hohenzollern“ hat wieder gut gemacht. Ihr Erscheinen ist überall ein Fest, jeder Hafen steht bei ihrem Schiffe gern einlaßend. Die Kaiserliche hat fast immer glücklich gefahren. Der schlimmste Unfall ereignete sich im März 1906 bei Norderne, wo in höchstem Notfall die Hohenzollern mit dem norwegischen „Compe“ „Bors“ zusammenstieß und ihr zum Sinken brachte, ohne daß Menschenleben verloren gingen. Jetzt hat die als Kreuzer bebaute Jagd die Grenze ihrer Brauchbarkeit als solcher erreicht. Im nächsten Jahre wird die neue „Hohenzollern“ den Kaiser an Bord nehmen, das Torpedoboot G 197 den „Gleipner“ abgeben.

Von Nah und fern.

Wismar-Ausstellung in Düsseldorf. Im kommenden Jahre wird in Düsseldorf eine Ausstellung veranstaltet zur Erinnerung an die hundertjährige Jugendzeit der Rheinlande zur Krone Preußens. Dieser Ausstellung wird eine große Erinnerungs-Ausstellung für Deutschlands größten Sohn, Otto von Bismarck, angeschlossen werden. Für die Wismar-Ausstellung wird einer der Bismarckschen Familienstücke nachgedacht werden, und es sollen in ihr Gemälde, Denkmäler, Ehrenbürgerbriefe und sonstige Urkunden und Dokumente zu einer außerordentlichen Sammlung vereinigt werden, die Kunde geben soll von dem Leben und Wirken des größten Sohnes unseres Vaterlandes.

In der Trunkenheit zum Mörder geworden. In Spiegelberg in Württemberg erkrankte der 73-jährige Bauer Rau seinen 83-jährigen, hochgradig schwindsüchtigen Sohn. Vater und Sohn hatten tagsüber miteinander gezecht und beide waren zuletzt vollständig betrunken.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

14) Originalroman von Heinrich Wildau.

Der zweite Beamte nicht.

„Ja, so ist es, Glad!“ Und sagte ihm, was Frieda schon zu Anton sagte:

„Sie werden Kronzeugen und geben vermutlich Strafrecht aus!“

„Und bleiben dabei, sie wollten den Raub verhindern!“ sagte der erste noch lächelnd ihm zu.

„Natürlich! Aber das ist ja Nebenfrage und kann uns ganz gleich sein. Jetzt mal schweigend zu diesem Bräutigam am Karisplatz!“

„Ganz recht. Und dann —“

„Dann wollen wir uns mal nach dem famosen Schlafwagenkontrollleur George umsehen. Wann ist der Orient-Express in Konstantinopel angekommen?“

Der Gefragte zog seine Uhr.

„Vor einer Stunde etwa!“

„Dann kann der Herr noch nicht weit gekommen sein. Also, nach dem Karisplatz, dann nach dem Telegrafenturm!“

„Sie hielten das nächste Auto an, sprangen hinein und wollten davon.“

„Da haben wir aber ungläubliches Glück gehabt“, meinte der eine.

„Ganz unglücklich!“ wiederholte der andere. „Und beide schüttelten sich erst die Hände.“

8.

„Mein Gott!“ rief Rita aus und sah erschrocken zu den beiden Männern empor, die sie in ihrem Gesicht am Karisplatz aufgeschaut

hatten. „Mein Gott — es ist doch George nicht aussteigen? Der Zug ist doch nicht entleert?“

Die Beamten beruhigten sie. . .

„Rein, sie wollten sich nur erkundigen, wie es ihm ginge. Alle Freunde, seien zulässig in München. Und George hätte ihnen (soviel von seiner Braut erzählt und sie gebeten, ihn einmal zu besuchen. Gerade jetzt sei er aber abwesend, da wollten sie wenigstens seine Braut gesprochen haben.“

„Reins Mutter war nicht im Haus, für die naive Rita selbst lag gar kein Grund vor, an dem, was die Männer da erzählten, zu zweifeln. Und so erzählte sie denn. Sie kannte ja gar kein ihr liebes Thema. Sie erzählte, wie dies Georges letzte Reise sein würde, erzählte von dem reichen indischen Erdbecker und dem Reichsanwalt in London und ihrem bevorstehenden Wied. Und als die „Freunde“ ein Stündchen später wieder von dannen zogen, da glaubten sie alles zu wissen.“

„Die Sache liegt klar“, meinte der eine Beamte zum anderen. „Das Wiedel ist ungeschuldig, weiß von gar nichts. Die Verhörsprotokolle sollte seinen späteren, öffentlichen Reden erklären. Anton, Frieda und George — das sind die Spitznamen. Nur daß George zum Schluss noch die beiden anderen besah.“

„Also — mühen wir George finden —“

„Und sie begaben sich auf das Telegraphenamt, von wo aus sie eine lange Depesche nach Konstantinopel ausgaben.“

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Es war ein Zug nach diesen Vorgängen.

Eine Spende von 99 Mark 99 Pfennigen. Für ein in Belgien zu errichtendes Bismarckdenkmal werden gegenwärtig freiwillige Beiträge gesammelt. Die Namen derselben, die zu diesem Zwecke hundert Mark geben, werden auf einer Tafel im Turm „der ewigen“ werden. Als Protest gegen diese Entscheidung spendete der Stadtverordnete Gabriel 99 Mark 99 Pfennige.

Neue Bodenentwässerungen in Paris. Das Wasser in Paris erwirkt sich bei jedem neuen Regenwetter, als unzuverlässig. Auch jetzt haben sich wieder bedeutliche Bodenentwässerungen gezeigt. Ein besonders schwerer Bodenentwässerung trat gleich nach dem Wasser eines Riesentanks an der Ecke der Boulevarde des Capucines und Kaufmann über dem großen Hauptkanal von Lorient nahe den Schienenkreuzungen der Untergrundbahn. Der Versuch wurde dort sofort eingeleitet.

Trennung zusammengewachsener Kinder. Professor Mignot in Paris hat alsdenn ein zusammengewachsenes Kinderpaar durch einen operativen Eingriff getrennt. Die Kinder, zwei Mädchen, waren am unteren Ende der Wirbelsäule zusammengewachsen. Die Kinder wurden chloroformiert und die Operation nahm genau 14 Minuten in Anspruch. Es war die schwierigste Operation, die Professor Mignot nach seiner Angabe in dieser Art je ausgeführt hat.

Riesenfeuer in Petersburg. In dem Arbeiterviertel nahe dem Nikolausbahnhof in Petersburg brach ein Feuer aus, durch das 25 Häuser zerstört und gegen 2000 Personen obdachlos gemacht wurden. Unter den Trümmern wurden fünf Leichen gefunden. Sechs Kompanien Soldaten halfen der Feuerwehr beim Löschen des Brandes. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark berechnet.

Verzweiflungstat einer Mutter. Vor einigen Jahren wanderte eine göttliche Bauernfamilie nach Amerika aus, wo es dem Manne gelang, lohnende Beschäftigung zu finden. Von dort aus schickte er nach und nach etwa 10 000 Mark an seine Angehörigen in der Heimat, damit jene ihm ein Bauerngut antauchen. Vor einigen Tagen lebte die Auswandererfamilie zurück und mußte nun erfahren, daß die Verwandten das Geld unterschlagen hatten. Aus Verzweiflung hieb der Mann die Säuglinge ihrer Kinder den Hals durch und tötete sich auf dieselbe Weise. Der Mann wurde vor Schreck an den Leichen seiner Lieben wahnsinnig.

Mitteilung vom Tode. Ein Blick schlug bei Biedingen im Kreise Bessernberg in eine Gruppe mitleidender Feldarbeiter. Fünf von ihnen wurden verletzt, die einundzwanzigjährige Arbeiterin wurde getötet.

Bei einer Segelparade auf der Ostsee wurde ein mit drei Bedenken aus Dronow behaftetes Boot leck und sank. Einer der Fahrgäste wurde von einem Verschießer getroffen und war sofort tot, die anderen konnten gerettet werden.

Der Amtsdirektor Meisel aus Ansel in der Pfalz kürzte sich selbst von den Feldern des Rheinlandes bei Kreuznach in die Tiefe. Die Leiche wurde völlig verschmälert aufgefunden.

Infolge Veranlassung der Steuererhebung fuhr bei Niegelsberg (Reg.-Bez. Eri) ein Kutscher in eine Scher Herkulen. Drei wurden lebensgefährlich verletzt.

Drei Kinder fanden auf dem Militärübungssplatz bei Lützen im Kreis die gedrückte Hülle eines Artilleriegeschusses; sie schälten das Pulver heraus und entzündeten es. Eine in die Luft explodierende Bombe, durch die zwei der Kinder auf der Stelle das Leben verloren.

Der in der russischen Grenzstadt Dobruynin unter Spionageverdacht verhaftete Oberlehrer Dr. Nagel aus Kurland ist wieder freigelassen worden.

Luftschiffahrt.

Nach den Ermittlungen des Physikalischen Instituts der Polytechnischen Universität hat der Flocker Dierich auf seinem Höhenverweilungsflug eine Höhe von über 4000 Meter erreicht.

Bei Herjelden im Kreis sind zwei französische Offiziersflieger niedergegangen, und zwar ein Leutnant und ein Hauptmann vom 171. Infanterie-Regiment in Belgien. Sie sollten bei Velfort

einen Aufklärungsflug unternehmen und sind durch das böse Wetter nach Deutschland verschlagen worden. Unmittelbar nach der Landung meldeten sich die Offiziere bei dem Bürgermeister. Da Militär- und Zivilbehörden nichts Verdächtiges vorfanden, wurde den Offizieren die Erlaubnis zur Rückkehr erteilt.

Volkswirtschaftliches.

Massenentwässerung der Forster Weber. Die Betriebe jüdischer Einigung in der Johnsons der Niederländer Weber sind geschlossen. Die angeordnete Aussperrung der Arbeiter hat in Fort tatsächlich begonnen. Ein Teil der Weber hat nach Ablieferung der fertigen Arbeiten keine neue Arbeit mehr bekommen. Da allein in Fort rund 12 000 Textilarbeiter beschäftigt werden (davon

häufig und nach mehrfachen Abenteuern landete er in Berlin, wo er sich durch Diebereien ernährte, bis er endlich abgeliefert wurde.

Münster. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Jagdaufseher Bernhard Brinckhauer aus Seppenrade wegen vorläufiger gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. Er traf an einem Sonntag im Januar, von einem Jagdbezirk heimkehrend, auf der Straße zwischen Haltern und Hültern drei angetrunkene Arbeiter, die ein Jagetierchen jagten. Er glaubte, daß sie auf ihn gemünzt. Als diese ihm bedenkten, er möge sich um seine eigenen Sachen kümmern, zog er eine Dromingpistole und schoss auf einen der Arbeiter gehenden Hand, obwohl er sich gar nicht in seinem Jagdbezirk befand. Nach etwa 10 Minuten eröffnete er dann auf die ahnungslos ihres Weges

Von der Nordlandreise Kaiser Wilhelms.

Der Kaiser (X) und Hofmarschall Graf v. Blasen (rechts) vor der Abfahrt nach Lantost bei Bergen.



Wirtschaftlich verbringt der Kaiser seinen „Erholungsurlaub“, wie er selbst einmal sagte, an der norwegischen Küste. Die Pracht der nordischen Natur ist auf jeden, der ihr nahe tritt, einen unanschaulichen Zauber aus. Himmelstreichende Berge steigen unermittelt in die blauen Flurds und spiegeln sich in dem klaren Wasser. Nirgends in der ganzen Welt kann man herrlicherer Spiegelungen bewundern. Der Kaiser genießt seine Ferien wie ein vornehmer Privatmann, allerdings erlebiger auch auf seiner Nord-

landreise die laufenden Staats- und Regierungsgeschäfte. Täglich werden Aufträge an Land gemacht, die schönsten Punkte werden aufgesucht, der Kaiser läßt sich bekanntlich auch, an Bord seiner Yacht heraustragende Fremde zu empfangen. An Bord selbst herrscht ein freies, ungezwungenes Leben, aber doch so, daß stets der gehörige Abstand von der Person des Monarchen gewahrt bleibt. Es ist immer ein großer Vorzug, vom Kaiser zur Teilnahme an der Nordlandfahrt eingeladen zu werden.

ungefähr zwei Drittel Weber, während das übrige Drittel Spinner, Walker und die anderen Fabrikationskategorien umfaßt, herrscht dort gewaltige Erregung.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberkriegsgericht des letzten Armeekorps verurteilte den Kanonier Bloke vom dritten Feldartillerie-Regiment zu zweiinhalb Jahren Zuchthaus und Aussperrung aus dem Heere. Bloke verlangte eines Tages auf Grund eines Telegramms aus seinem Heimatort, wonach sein Großvater plötzlich gestorben sein sollte, einen mehrwöchigen Urlaub, den aber nicht erhielt. Der Vater Blokes lag in dem Heimatort telegraphisch an, ob die Nachricht mit dem Tode des Großvaters stimmt. Die Antwort lautete, daß es in dem betreffenden Ort überhaupt keinen Blokes gebe, der den vom Angeklagten angegebenen Namen führt. Er hatte sich durch seine Frau das Telegramm schicken lassen. Nach dieser Klarstellung wurde er fahnen-

gehenden Arbeiter ein Schmelzwerk. Er nannte die Schmelzschmelze. Durch diese „Schmelzschmelze“ wurde der Arbeiter Thomas einmal in den Rücken und zweimal ins Gesicht getroffen, so daß er auf beiden Augen erblindete. Einer seiner Geschworenen erhielt ebenfalls eine Schrotladung ins Gesicht. Nach der Tat renommierete der Förster Kollegen gegenüber noch, er habe 23 Schüsse abgegeben.

Vermischtes.

König und Kutscher. König XIII. König von Spanien, begibt sich gern, wenn er in San Sebastian ist, nach Biarritz, um dort den Nachmittag zu verbringen. Jüngst nahm er den gewöhnlichen Personenzug und winkte am Bahnhof eine Droschke heran, um sich in die Stadt fahren zu lassen. Der Kutscher, der den König erlirnt hatte, wollte sich die feine Gelegenheit nicht entgehen lassen, und als ihn der Herrscher fragte, was er schuldig

sei, antwortete er mit verschämtem Lächeln: „Oh! Ich kenne Sie sehr gut. Für den König von Spanien werden doch 10 Franc nicht zu viel sein.“ König lächelte und gab dem Kutscher einfach die im Tarif festgesetzte Summe nebst dem gewöhnlichen Trinkgeld. Einige Tage später kam er wieder nach Biarritz, um den Dr. Roure zu konsultieren. Wieder nahm er die Droschke, aber diesmal fing es der Kutscher beschuldener und schauer an. Als der König ihn fragte, was er ihm schuldig sei, antwortete er: „Gew. Majestät schulden mir nichts für den kleinen Dienst, den ich die Ehre hatte, Ihnen zu leisten.“ Eine schöne 100 Franc-Note war der Lohn für diese diplomatische Antwort.

Der deutsche Schnelltelegraph.

Seine Einführung in den Reichsdienst. Die deutsche Technik kann mit Stolz einen neuen Triumph verzeichnen. Die Reichspostverwaltung ist dazu übergegangen, anstelle der ausländischen Maschinen-Telegraphensysteme zur weitgehenden Ausnutzung der Leistungen ein rein deutsches System einzuführen, das sich allen anderen überlegen gezeigt hat. Es ist dies der Schnelltelegraph von Siemens und Halske, der bereits beim Haupttelegraphenamt in Berlin auf den Leitungen nach Frankfurt a. M., Breslau, Düsseldorf, Straßburg i. E. und Königsberg i. Pr. zur Anwendung kommt.

Bisher galt als bester Schnelltelegraph der Murray-Apparat. Dieser vermochte 500 bis 600 Zeichen in der Minute zu übermitteln, damit war seine Leistungsfähigkeit erschöpft. Nicht so beim deutschen Apparat. Der Schnelltelegraph von Siemens u. Halske ist imstande, annähernd 1000 Zeichen in der Minute zu übermitteln. Das bedeutet eine Dreifachleistung von 140 Wörtern in der Minute, da man bei der deutschen Sprache im Durchschnitt auf ein Wort sieben Zeichen rechnen kann. Benutzt man jedoch noch die Gegensprechschaltung, wie dies bei weitestgehender Ausnutzung der Leitung immer geschieht, so kann die Leistung noch auf das Doppelte gesteigert werden. Nebenbei besitzt der deutsche Apparat den Vorzug einfacher Bedienung und hoher Betriebssicherheit.

Nach alledem muß man dem deutschen Apparat das Zeugnis ausstellen, daß seine hervorragenden Eigenschaften ihn herauserschienen lassen, mit der Zeit alle übrigen ausländischen Systeme der Schnelltelegraphie aus dem Betriebe der deutschen Post zu verdrängen.

Landwirtschaftliches.

Was ist beim Anbau der Brannerste zu beachten? Gute volle Brannerste ist eigentlich nur zu erziehen, wenn sie nach Nachfrüchten bebaut wird. Beste nach Winterweizen, wie es die Dreifelderwirtschaft fordert, wird nie die höchsten Erträge geben. Jedenfalls aber sollte überall zur Gerste bereits im Herbst eine mächtige Heu- oder Strohmulch gegeben werden. Düngung auf 1 Morgen 1/2 Zentner. Im Winter bis Ende Dezember sind pro Morgen 2-3 Str. Kalium auszuwehen. Für Frühlänge ist als fahrgewöhnliche Düngung zu empfehlen: 1 1/2-2 Str. Ammoniaksuperphosphat mit 6 Wd. Stickstoff und 12 Wd. wasserlöslicher Phosphorsäure, die am vorteilhaftesten gleich bei den ersten Frühlingsarbeiten eingebracht und gegrubert werden. Eine Düngung mit Superphosphat-Phosphorsäure ist notwendig, damit der Proteingehalt der Gerste nicht an hoch steigt, und weil die Gerste in der ersten Hälfte ihrer an sich schon kurzen Vegetationszeit den größten Teil ihres Bedarfs an Phosphorsäure wie an Stickstoff deckt und deshalb auf leicht lösliche Phosphorsäure angewiesen ist. Nach gemachten Versuchen erscheint es richtiger, den Stickstoff zur Gerste in Form von Ammoniak, nicht als Chilisalpeter, zu geben, da nach Salpeter die Körner sehr leicht nach und nach werden. Für die Futtergerste kommt dieselbe Düngung in Betracht, doch kann auch hier ohne Schaden 1 1/2-2 Str. reines Superphosphat mit 18 Wd. wasserlöslicher Phosphorsäure und dem Stickstoff in Form von Salpeter mit etwa 1 Str. pro Morgen gegeben werden.

kann der Zug über Jahre Dampfplatz nicht hinauskommen sein. Volizei-Präsident Konstantinopol.

Der Minister hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, als die Ordonnanz mit zwei neuen Depeschen erschien. Der Eisenbahnminister ließ jedoch beide Augen zu wie jemand, den etwas blendet. Der Kriegsminister erbrach die Depesche.

„Diese erste“ meinte er auch etwas erregt, „brauche ich nicht vorzulesen. Sie deutet sich mit der eben verlesenen fast wörtlich und ist vom Pariser Volizei-Präsidenten. Die zweite ist kurz und bündig.“

Und er las: „Wo sind unsere beiden Wägen, Schloß und Geleitzwagen des Sonderzuges Graf Murat? Erbitten sofortige Nachricht. Internationale Schloßwagengesellschaft, Brüssel.“

Einen Augenblick sahen sich die Minister ins Gesicht, dann überwand die Komik alle Bedenken und sie brachen in ein unbändiges Gelächern aus. Dem alten Kriegsminister liefen die Tränen über die Wangen, während der alte Bauch des Kollegen vom Äußeren auf- und niederhob. Das dauerte natürlich nicht lange, dann lehnte der Ernst in doppelter Stärke zurück.

„Sie haben gut lachen, meine Herren“, wandte sich der Eisenbahnminister an seine Kollegen. „Was soll ich da antworten? Soll ich telegraphieren: Zug verschunden? Denken Sie sich einmal die Zeitungen der gesamten Welt. Welch ein Gelächern!“ Der Kriegsminister zog die Augenbrauen zusammen.

„Zu lachen habe ich auch gerade nicht!“

meinte er sehr ernst. „Wettern schon hätte Nachricht vom General Bipinoff eintreffen sollen. Ich habe immer gesagt, er ist zu jung für die Mission. Wenn da nur alles richtig abgelaufen ist, meine Telegramme haben ihn nicht erreicht. Jedenfalls bin ich ohne Antwort. Wenn die Dokumente in falsche Hände gelangen.“

Er hielt inne und wandte sich dann lebhaft an den Eisenbahnminister.

„Wissen Sie! Telegraphieren Sie, der Zug sei hier aus politischen Gründen vorläufig zurückgehalten. Tun Sie so, als bräuchten wir die zwei Wägen für uns, für General Bipinoff meinetwegen. Sie gewinnen dadurch mindestens vierundzwanzig Stunden Zeit. Und Zeit gewonnen, alles gewonnen!“

Die anderen nickten auf.

„Das ging“, meinte schließlich der Eisenbahnminister: „Nach der Hauptsache vom Ganzen, den famolen Grafen Murat nämlich, hat merkwürdigerweise überhaupt noch niemand gefragt.“

„Und George Köhler?“

„Ich soll Köhler der Kerl mit seiner Stiefelerei gerade auf diesen Unglückszug kommen. Was machen wir mit dem?“

„Sagen, er ist weitergereist!“ rief der Kriegsminister.

Doch der Minister des Äußeren mußte besseren Rat.

„Nein! So nicht! Antworten Sie, wir hätten den Mann hier fest. Dann sind erst Anlieferungsbedingungen. Das dauert alles zusammen immerhin einige Tage. Vielleicht taucht er bis dahin wirklich auf.“

„Und — wenn nicht?“

„Nun — dann haben wir uns eben in dem Manne geteilt.“

Sie haben sich verständnisvoll an.

„Von heute die man schlussendlich an schuldbilgen kann, gib's genug bei uns. Nur — eine Verhaftung müßte heute schon vorgenommen werden.“

„Also — verhaften wir?“

„Ich schlage vor, wir stechen den Volizei-Präsidenten ins Beträuben. Der wird schon einen geeigneten Mann zu finden wissen!“

„Dann waren alle einverstanden, und der Eisenbahnminister machte sich sofort daran, die Telegramme in diesem Sinne zu beantworten.“

Indessen zog der Kriegsminister die Ruppe der Eisenbahndirektion wieder zu sich hinüber. Der Minister des Äußeren blickte ihm über die Schulter.

„Es ist doch unglücklich — unglücklich — tiefste Stille herrschte im Zimmer, fast andringlich schlug das fröhliche, raschelnde Geräusch der Klauen Feder des Ministers an die Ohren seiner Kollegen.“

Der Kriegsminister schob die Ruppe zurück. Seine Gedanken schienen plötzlich wo anders.

„Glauben Sie, General Bipinoff hat tragende Dummheit gemacht?“ kühlerte er dem Minister des Äußeren zu.

„Ich denke doch nicht!“ erwiderte der sehr ernst.

„Es wäre fürchterlich“, meinte der erste wieder. „Diese Geschichte hier mit dem Sonderzuge, die läßt sich ertragen. Die ist höchstens ein bißchen unangenehm und wird,

falls sie in die Öffentlichkeit dringt, nur lächerlich erscheinen. Aber — sie ist zu ertragen. Ist es mit Bipinoff aber nicht gegangen, dann sind die Folgen ganz unabsehbar, und —“

Die Ordonnanz trat ein und machte vor den Tischen stramm Halt. Der Eisenbahnminister blickte nicht von seinem Papier auf.

„Schon wieder eine? Leg's zu den anderen!“

Die Ordonnanz räuferte sich nicht.

„Bu Befehl, Excellenz. Es ist keine Depesche. Es ist eine Visitenkarte!“

Der Minister fuhr vom Stuhle herum.

„Nun, hab' ich nicht gesagt, wir dürfen nicht gehört werden —“

„Bu Befehl, Excellenz. Der Mann sagt, er muß Excellenz sprechen. Wenn Excellenz die Karte sehen werden, dann wird er herein dürfen!“

„Mit einem „Ah was!“ griff der Minister nach der Visitenkarte auf dem Teller, um im nächsten Augenblick wie von einer Laramtel geladenen emporspringen.“

„Da hört doch aber —“ fing er an, dann sah an die Ordonnanz wendend, befehl er: „Wenn ich laute, fährt du den Mann hier hinein! Verstanden?“

„Bu Befehl, Excellenz!“ Die Tür sei zu, die Ordonnanz war draußen. Mit einem Sprunge waren die beiden anderen Minister an der Seite ihres Kollegen. Ein Blick auf die Visitenkarte in seiner Hand — und dann starrten sich alle drei auf das duferste verblüfft an. Nur zwei Worte, elegante, lithographierte, standen darauf: „Graf Murat!“

Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.
Damenräder m. Freilauf 75-110 „
 Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Radsäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden.
 Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Nur hierdurch die traurige Mitteilung, dass unsere gute Nichte und Cousine

Elise Krumbholz
 gen. Kandler

Sonntag früh 8 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zirkus Olympia
 Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Ottendorf-Okrilla am Platze des Gasthofes zum schwarzen Roß

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Donnerstag, den 23. Juli **2 Vorstellungen** Nachmittags 4 Uhr Abends 8 1/2 Uhr

Es ladet ein

Direktion Sperlich.



Freiwillige Feuerwehr.

Dienstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr
Versammlung.
 Das Kommando.

Henkel's Bleich-Soda
 für den Hausputz

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geliebtens Wissen und Können dem Studium der weitbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinschen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Itzig. 5 Bänden, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
Die Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.) Anstandslos ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen mögliche Ratenzahlung von Mark 2.- an zu beziehen.

Wissenschaftlichen Unterrichts-Werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, geordnete Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorrätlicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gedruckte Vorbildung zur Abgabe von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
 Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|--|---|--|
| Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-,
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
Festlieder, : :
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
Traueranzeigen : :
Danksagungen etc. | Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. | Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avise,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc. |
|--|---|--|

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preissetzung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

So was Gutes



wie die Kuckuk-Glocke gibt es so leicht nicht. Wir haben sie. Unverkümt sollten Sie sich daher nach Sturmvoegel erkundigen. Neueste Fahrradmodelle mit Ringlager und Dauerschmierung. Nähmaschinen aller Systeme, haltbare Pneumatik, gute Laternen, Pedale, derbe Ketten, und viele Neuheiten. Fordern Sie den Katalog. Unsere Vertretung ist lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
 Gebr. Grüttner
 — Berlin — Halensee 85. —

Photographische Platten
 Photographische Papiere
 sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen
H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Eine weiß-schwarz gefleckte
junge Kacke

ist entlaufen.
 — Gegen Belohnung abzugeben. —
 Näheres in der Exped. dieses Blattes.

5 Arbeiter
 für Abteilung Sägewerk
 stellen sofort ein
August Walther & Söhne
 G. m. b. H.
 Moritzdorf.

Schönheit
 verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co. Radeburg, à Stück 10 Pfg. Fürer macht die Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rosa und spritzt Haut weiß und samtweich. II 2 2 Tube 50 Pfg.

Kreuzdrogerie.

Obstbaum-Karbolineum

bestes Mittel zur Vertilgung der Blausäure an Obstbäumen

Floraevit

bestes Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer an allen grünen Pflanzen

empfehlen
Paul Krebs, Radeburgerstr.
Mundharmonikas
 in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle.

— Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Wehlmann's Eisen- und Apparatefabrik, G. m. b. H., Dresden-N.** bei, welchen wir unseren Lesern einer besonderen Beachtung empfehlen.

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinste Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil für die kleinste Korpus-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Otrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Otrilla.

Nummer 86

Mittwoch, den 22. Juli 1914

13. Jahrgang

Vertigtes und Sächsisches.

Ottendorfer-Otrilla, 21. Juli 1914.

— Ueber das Vermögen des Fabrikbesizers Johannes Kühler, Ottendorfer Dachpappen-, Holzement- und Asphaltfabrik in Ottendorfer bei Dresden, ist am 20. Juli das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursforderungen sind bis zum 24. August 1914 bei dem Amtsgericht zu Kaddeberg anzumelden.

— Der Sonnenstich, der in jedem heißen Sommer seine Opfer fordert, äußert sich im Beginne durch große Mattigkeit, Durst, Schwindel, Brustschmerzen, Blutandrang nach dem Kopfe, gerötetes Gesicht, raschen oder schwachen Puls, Gehör- und Sprechvermögen ist beeinträchtigt. Bemerkte man rechtzeitig diese Erscheinungen, so kann dem Sonnenstich dadurch vorgebeugt werden, daß der davon Befallene an einen schattigen kühlen Ort gebracht wird, reichlich frisches Wasser zum Trinken erhält, sich aller überflüssigen und engen Kleider entledigt und den Körper in lauwarmes Wasser taucht. Daneben die schädlichen Einflüsse dagegen fort, so stürzt der Erkrankte plötzlich bewußtlos zusammen, und dem Eintritt des Todes kann nur durch schnelle zweckmäßige Hilfe zuvorkommen werden. Die als vordringend empfohlenen Anwendungen müssen in verhärtetem Maße betätigt werden. Frische Luft, rasche und nachhaltige Abkühlung des Körpers durch Begießen oder Baden in kaltem Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf, den Nacken und die Brust, auch kalte Kompresse sind in Betracht zu ziehen. Oft wird es sogar notwendig, bei langanhaltender Ohnmacht Atmungserlöschung mit Hilfe einer zweiten Person zu unterstützen. Der Kranke bedarf in schweren Fällen unbedingt der Hilfe des Arztes und einer entsprechenden Nachbehandlung. Dem Sonnenstich läßt sich indessen am besten vorbeugen, wenn nur leichte, luftige Kleider getragen und anstrengende Arbeiten, Märsche und Leebungen in der heißen Zeit möglichst unterlassen werden. Auch der Genuß alkoholhaltiger Getränke ist zu vermeiden.

— Ein Schmetterlingsnetz ist ein verderbliches Geschenk für Kinder. Viel zu wenig wird hierauf geachtet. Sobald die Schmetterlinge fliegen, sieht man die kleinen Jungen mit den Schmetterlingsnetzen herumlaufen. Dieser Unflug wird jetzt dadurch Wade, daß Jangnetze in den Warenhäusern als Kinderpreiszeug billig feilgeboten werden. So kommen sie jetzt zu Hunderten unter die Kinder. Was tun jene damit? Sie laufen hinter jedem fliegenden Kleintier her, suchen es zu fangen und dann zerplücken oder zerdrücken sie es. Der Forscher dient ihnen auch dazu, an Wasserläusen kleine Insekten und Frösche zu fangen, die dann eifrig umkommen.

— Eine Warnung vor „Seemannischen Auskunfts- und Vermittlungsbur.“ macht sich im Augenblick dringend notwendig, weil jetzt wieder einmal gerade in Sachsen außerordentlich verlockend abgesetzte Inletate derartige Geschäfte erregen, die ohne entsprechende Gegenleistungen die Unersahenheit jenseitiger Binnenländer ausnutzen. Unser Gewährungsmann schrieb an ein solches Bureau und erhielt darauf einen gedruckten Brief, in dem u. a. gesagt wurde, „daß nach ein- oder zweijährigen Seefahrerleben viele oft in der Lage sind, ein eigenes Geschäft anzufangen, oder aber, wie es oft vorkommt, in unfernen deutschen Kolonien, oder in einem anderen überseeischen Lande als Farmer oder Kaufmann ein neues Leben anzufangen und nach

welchen Jahren als wohlhabende Leute in ihre Heimat zurückkehren. Dies namentlich, wenn man hört, daß auf einer einzigen Ueberfahrt (zirka 4 Monate) oft 3000 Mark und mehr verdient wurden, natürlich Tein- gelde inbegriffen.“ Diese verlockenden Schilderungen sind nichts als Schwindel. Wenn auch das Seefahren als Beruf etwas besser lohnt, als manche Arbeit auf dem Festlande, was in den ganz veränderten Verhältnissen seine Geltung findet, so gehören andererseits unbedingt gute Qualitäten, Fleiß und Ausdauer dazu, wenn in den seemannischen Branchen deren Träger nach Jahren ein behaglicheres Leben führen wollen. Hauptsache ist den Bureau, einen Geldbetrag zur Deckung der Kosten für Zeit und Arbeit, Durchfahrten, Porto und sonstige „Speisen“ zu erlangen. In Wahrheit leisten sie den Hereingefahrenen weiter nichts, als daß sie einige Papiere von ganz geringem Wert senden. Junge Leute, die in irgend einer Weise Dienste in der Handelsmarine nehmen wollen, erhalten die nötigen Auskünfte kostenlos durch den deutsch-lutherischen Seemannsfürsorgeverband, Geschäftsstelle in Hannover. Eine Stellenvermittlung hat dieser humane Verband zwar nicht, aber seine Auskunft zeigt den rechten Weg und bewahrt dadurch die fraglichen Personen vor gewissenlosen Ausbeutern.

— Militärleistungen des Handwerks. Das preussische Kriegsministerium hat vorgeschrieben, daß die Handwerksvereine des deutschen Handwerks Verhandlungen geführt, die ein erfreuliches Ergebnis gezeigt haben. Die Kriegsverwaltung hat eine besondere Berücksichtigung des Handwerks bei Militärleistungen als notwendig anerkannt. Sie hat ferner anerkannt, daß es zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerksstandes notwendig ist, die geleistete Arbeit angemessen zu bezahlen. Es ist zu begrüßen, daß das Kriegsministerium die Abänderung der Verdingungsvorschriften in diesem Sinne beschloffen hat. Damit dürfte vielen berechtigten Klagen aus Handwerkskreisen abgeholfen werden. In der Sondergruppe für Verdingungswesen, die auf der Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“, vorgesehen ist, soll auch die Handhabung des Verdingungswesens bei der Kriegsverwaltung zu einer anschaulichen Darstellung gelangen. Die Dresdener Handwerkschau ist übrigens die erste deutsche Ausstellung, die dem Verdingungswesen hervorragende Berücksichtigung widmet.

— Rädiger. Ein gaspikter und sehr bellagener Unglücksfall, der ein richtiges, genaues Menschenleben plötzlich vernichtet, ereignete sich am Montag nachmittag auf der Straße von Gräfenhain nach Rönnebrück. Der hier beim Herrn Spediteur Finger schon jahrelang beschäftigte Ratgeber Paul Philipp wollte kurz vor der Gräfenhainer Mühle den Wagen anschleifen, stürzte jedoch herab und verwickelte sich im Gefährte. Er wurde eine Strecke geschleift und geriet mit dem Kopfe unter die Räder des Wagens. Der Tod ist bald darauf eingetreten. Philipp war erst 36 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und ein unversorgtes Kind, denen sich die allgemeine Teilnahme zuwenden.

— Am Dienstag morgen gegen 1/7 Uhr brach in dem Gehöft des Wirtschaftbesizers Jacob im benachbarten Ortsteil Feuer aus, das sich, da die Gebäude aus Strohdeckung bestanden, sehr rasch ausbreitete. Doch gelang es den herbeigeeilten Wirtsleute, die drohenden Nachbargebäude vor der Vernichtung zu retten. Der Besitzer soll leider nicht versichert haben. Ueber die Entstehungsursache verlautet noch nichts.

— Kleinodstrolch. Am Dienstag in der zweiten Nachmittagsstunde ist das Gehöft des Gutbesizers Philipp von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht worden. Das mit Stroh bedeckte Wohnhaus und die mit gleicher Bedachung versehenen Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh und die Hausgeräte konnten gerettet werden.

— Dresden. Das Gepäck gestohlen wurde auf dem Ausländer Bahnhof ein Ingenieur des Reichsbahns Mittweida. Auf der Durchreise, um seine Eltern in Detrand zu besuchen beauftragte der Ingenieur am vergangenen Sonntagabend einen dort in der Bahnhofshalle sitzenden jungen Mann, ein wenig die Aufsicht über sein Gepäck zu übernehmen. Der Unbekannte jagte auch sofort zu, während der Ingenieur abwesend ein Glas Bier trinken ging. Im gleichen Augenblick war aber auch der junge Mann verschwunden mit dem Gepäck. Wie sich später herausstellte, ist der Spitzbube mit der elektrischen Straßenbahn sofort nach Altstadt gefahren und hat dort in der inneren Stadt alles verjagt. Die auf diese Weise erlangten Gegenstände hatten einen Wert von mehr als 300 Mark. Aus Grund der Legitimation, die der Spitzbube bei der Verhaftung vorzeigen mußte, konnten die Personalien zwar inzwischen ermittelt werden, doch gelang es noch nicht, den unglücklichen Menschen zu verhaften. Die Verleugung ist der Dieb angeblich nationalischer Herkunft.

— Als dringend verdächtig, den Raubmord in der Goldbeinstroße begangen zu haben, ist die 1862 in Dresden geborene Schneiderin Marie Margarethe Leopoldine geb. Müller gen. Wilsch, bisher Johannisstraße 8 wohnhaft, verhaftet worden. Die Müller leugnet das ihr zur Last gelegte Verbrechen.

— Bei den Cos.-Dresdener Kabellegerarbeiten beschäftigte russisch-polnische Arbeiter haben sich in Kasan und in Jyschewig wiederholt Ausschreitungen gegen Deutsche zu schulden kommen lassen, bei denen ein Schachmeister und ein Wirtwirt org mißhandelt worden sind. Sechs der Täter sind durch die Kaddebrunner Gendarmenwoche festgenommen und an das Amtsgericht Köpzig abgeführt worden.

— Am Mittwoch mittag gegen 1/2 1 Uhr hat sich auf der Eisenbahnstraße Dresden-Kloppitz der Bahnmeister a. D. Gustav Adolf Walther vom Zuge überfahren lassen.

— Wagnen. In dem Hause eines hiesigen Offiziers hat sich der dort als Barische tätige Gefreite Leuterich der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 102 erschossen. Leuterich sollte wegen Unzuverlässigkeit von seinem Kommando abgelöst werden und zu seinem Truppenteile zurückkehren.

— Leisnig. An der Fischendorfer Waldenbrücke sah der unverheiratete Reno Heinrich aus Jochwitz in ein Geschütz. Der junge Mann zog sich eine Gehirnerschütterung zu und starb alsbald.

— Wuzen. Am Mittwoch wurde hier auf dem Wuzener Fluß der 53-jährige Buchhalter Konrad Lindenau tot aus der Mulde gezogen. Er wurde bereits seit Sonnabend vermißt.

— Zittau. Nach dem Genuß von Pilzen starb am Dienstag abend die Frau des Spezialarztes für Nerven- und Gemütskrankheiten Dr. Ernst Deyr unter Bergsturzerscheinungen. Die Pilze hatte die Verstorbene nach der Zubereitung einen ganzen Tag stehen lassen. Infolge der Hitze haben sich dann in den Pilzen giftige Stoffe gebildet.

— Riedersdorf. Beim Gelschischen in Riedersdorf bei Wittweide verlagte ein Gewehr, als man es auf den Tisch gelegt hatte und untersuchte, ging plötzlich die Schuß los und die Regel drang durch eine Bretter-

wand und einem Gutbesitzer, der sich hinter dieser mit unter den Zuschauern befand, ins rechte Bein.

— Grimma. Ein großer Brand brach am Dienstag mittag 12 Uhr im Rittergut Böhlen 20 Minuten von hier entfernt, aus. Auf noch nicht aufgelöste Weise gerieten einige mit der letzten Feuerernte gefüllte Scheunen in Brand. Sie wurden vollständig vernichtet. Nach der anstößende Ralberstall wurde ein Raub der Flammen, das Vieh konnte gerettet werden. Die vom Brandherd nur durch eine Scheune getrennte Brennerei war stark gefährdet, doch gelang es nach zweifelhafte angestrengten Arbeiten, dem Feuer Einhalt zu tun. Zur Hilfeleistung waren u. a. die Feuerwehren aus Böhlen, Hohnstedt und Wolfern herbeigeeilt. Auch zwei Inspektoren beteiligten sich an den schwierigen Löscharbeiten.

— Ebersbrunn (Amtsh. Juidou). Der Gutbesitzer Große aus Hauptmanngrün kam am Montag spät abends mit seinem Wagen in so schnellem Tempo die abschüssige Straße zum Bahndamm in der Nähe der hiesigen Haltestelle herabgefahren, daß das Pferd vor der geschlossenen Schranke nicht mehr halten konnte und über diese hinweg sprang. Große verlor das Gleichgewicht und wurde aus dem Wagen auf die Schienen geschleudert. Er rutschte glücklicherweise ein Stück weiter, so daß der 10 Uhr 28 Min. hier abgehende Zug, der die Unfallstelle passieren mußte, nur das Pferd überfuhr, welches sofort getötet wurde. Große, der anscheinend keine Verletzungen erlitten hat, kam mit dem Schrecken davon.

— Störmitz. Zwei Schlosserlehrlinge aus Sidermitz und Reudorf haben beim Baden in der Mulde auf Brechnitzer Fluß einen anderen Lehrling trotz dessen Strubens an Kopf und Beinen angefaßt und aus Uebermut in die Mulde geworfen. Der junge Mann geriet unglücklicherweise mitten ins hohe Schilf, wobei er sich derart ins rechte Auge stach, daß die Sehkräft verloren sein dürfte.

— Seyeritz. Erg. Bei den Aufräumungsarbeiten am abgebrannten Rathhause trug sich hier ein bedauerlicher Unfall zu. Der Arbeiter Emmerich stürzte von einer Treppe ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

— Kereane. Für das vom 7. bis 10. August hier stattfindende 23. Bundesfest des Sächsischen Radfahrer-Bundes hat St. Durchlaucht Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg das Protektorat übernommen, auch 1000 Mark zur Bestreitung der Festkosten gestiftet.

— Plauen i. L. Der in den 40er Jahren stehende Inhaber der zum Hotel „Waldenbacher Hof“ gehörenden Frühstücksstube, Herr Harnisch wurde unter Anzeichen der Blühergattung dem Krankenhause zugeführt. Der Mann kam gegen 1 Uhr, und zwar bald nach dem Mittagessen, das aus Pilzen bestanden hatte, in die Gaststube zu dem Wirtwirt Bouniger, klagte über Unwohlsein und vermochte sich bald darnach nicht mehr aufrecht zu halten. Ein sofort herbeigerufener Arzt gab dem Erkrankten ein Gegenmittel ein, worauf bestiges Erbrechen erfolgte.



Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — laut vor 44 Jahren — übermittelte der französische Gesandte in Berlin, Le Sourd, dem Grafen Bismarck folgende Mitteilung im Auftrage seiner Regierung:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen hat sich, da sie den Plan, einen preussischen Prinzen auf den Thron Spaniens zu erheben, nur als ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, genötigt gesehen, von Sr. Majestät dem König von Preußen die Zustimmung zu verlangen, daß ein solcher Plan mit seiner Zustimmung sich nicht würde verwirklichen können. Da Sr. Majestät der König von Preußen sich geneigt hat, diese Zustimmung zu geben, hat die Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät es für ihre Pflicht erachtet, alsbald für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer geschätzten Interessen Sorge zu tragen, und betrachtet sich, entschlossen, in Folge der ihr bereiteten Lage alle für diesen Zweck gebotenen Maßnahmen zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.

Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewisse Kräfte der Regierung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schließlich kein Wunder, wenn man jetzt, da Präsident Boisard in Petersburg weiß, sich wieder jenseits der Dnepr erinnert und mit leidenschaftlicherer Inbrunst als sonst von der Besonde träumt. Es ist aber bezeichnend für den Geist, der Frankreich befeht, daß ein angelegentliches Blatt wie der „Patrie“ so ungeschwätzt seiner Stimmung Ausdruck gibt.

Nach zwei Jahre, so heißt es in einem Artikel, genauer bis zum Winter 1918, wolle Rußland die Verhängung seiner heute schon imposanten Wehrmacht fortsetzen, um so gewiß auf 2 1/2 Millionen Mann unter den Fahnen gegen nur 1 200 000 im Jahre 1912 ein Machtwort in Europa zu sprechen, ein Machtwort zugunsten des Friedens, aber eines Friedens, der den Abzügen Rußlands und des Dreierbundes entspreche.

Und der triumphierende Artikel schließt: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Rifflin Armeen von Sonders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwand der Espionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits laßt die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Blätter hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können, heute stiehlt es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Vorkämpfer, die ein französisch-russisches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein juristischer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.

Nach ihm nicht so weit, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg von dem Alarm nicht recht entsetzt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Präsidenten zu: Rußland und Frankreich haben große Opfer für Militärausgabe gebracht. Beide Seiten wünschen die Ausgaben zu verringern. Was bringt uns Boisard? Wird der Wunsch erfüllt? Darauf können wir nur mit einem Nein antworten. In der Debatte hört Boisard auf die öffentliche Meinung, das heißt, er verkürzt die Dienstzeit um 33 auf 30 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unserer Verpflichtungen in vollster Konsequenz. Nicht sind alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf seinen Frankreich, alle Nachteile auf russischer Seite.

Andere Blätter wieder weisen darauf hin, daß Rußland seine weitverbreiteten asiatischen Pläne niemals werde durchführen können, solange noch zwischen Deutschland und Frankreich Feindschaft herrsche. Was die Welt

braucht, sei unbedingt ein russisch-deutsches französisches Bündnis. Natürlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Pläne in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden können, aber ihre Anregung zu solcher neuen Stantienauswertung muß jedem, der sehen will, zeigen, daß Frankreich seinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig wird das Narenreich auf einen Wink aus Paris seine Dant nicht zu Karte tragen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

An halbamtlicher deutscher Stelle hat man nunmehr auch in dem Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Forderung an, daß durch rechtzeitiges Einleiten der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. — Jedenfalls läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarns und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben. — Die Schlussworte sind offenbar an Rußland gerichtet, dem empfohlen wird, auch seinerseits dem Streit fernzubleiben.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagungstag ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Vorarbeiten zum Zwecke der Vertretung der Interessen des Handwerks bei den neuen Handelsverträgen zum Abschluß zu bringen, um im gegebenen Augenblick gefaßt zu sein. Dieser Beschluß steht im Einklang mit der Erklärung des Staatssekretärs des Innern über die Fortsetzung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik. Er erklärt, daß alle beteiligten Verwaltungen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Anregungen aus den Kreisen unserer Gewerbetreibenden und ihrer Organisationen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.

Nach längerem Verhandlungen ist jetzt die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Reichstages zum Fürstbischof von Breslau vom Papste bestätigt worden.

Der Kaiserliche Statthalter in Elsch-Bohringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister K. R. D. Pflüger in Katern wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

Rußland.

Die Auslandsreise des Zaren mit seiner Familie ist auf Wunsch der Zarin Alexandra ganz aufgegeben worden. Anfangs September reist Zar Nikolaus mit Familie nach dem Jagdschloß Wjelschewsk, um dem Randow im Wjelscher Militärbezirk zu besuchen. Danach folgt die Reise nach der Krain, wo die tschechische Familie des Wehrmarschalls verbleiben wird.

Schweden.

Im Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Lösung eines direkten Kabels Deutschland-Schweden eingebracht worden, wonach beide Staaten je 300 000 Mk. Kosten übernehmen.

Balkanstaaten.

Die türkische Regierung hat der Kammer eine Marinevorlage unterbreitet, die 100 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

Die angekündigte Zusammenkunft zwischen dem türkischen Großwesir und dem griechischen Ministerpräsidenten wird Ende des Monats in Brüssel stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle strittigen Fragen zu gelangen.

Nach italienischen Blättern gewinnt ein Plan der Drettteilung Albanens

immer mehr Freunde. Danach soll Nordalbanien an Vrenk Bibdoda, Mittelalbanien an Essad Pascha und Südalbanien an Kemal-Bei (den Leiter der früheren provisorischen Regierung) fallen, wenn möglich unter der Oberherrschaft des Fürsten Wilhelm. — Die Durchführung dieses Plans hat immerhin eine große Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem Vrenk Bibdoda die Rückkehr Essad-Paschas vorgeschlagen und Kemal-Bei neuen Einfluss in Valona gewonnen hat. — Wie aus Durazzo gemeldet wird, sollen die Verhandlungen zwischen den Führern der Rebellen und den Vertretern der Mächte in einigen Tagen beginnen. Man wird dabei auch angeblich diesen Teilungsplan erörtern.

An der bulgarisch-rumänischen Grenze ist es in der letzten Zeit mehrfach zu ersten Zwischenfällen gekommen. Rumänische Soldaten drangen wiederholt in bulgarisches Gebiet ein und schossen auf bulgarische Wachen. Zwischen den Regierungen finden gegenwärtig Verhandlungen statt, die den Grenzvorfällen ein Ende machen sollen.

Amerika.

Die Regierung der Ver. Staaten unterhandelt noch immer mit dem General Carranza. Präsident Wilson hat dem Rebellengeneral mitgeteilt, daß er die ausländischen Schulden der Regierung Huertals übernehmen müsse, falls er die Anerkennung der Ver. Staaten und der europäischen Regierungen zu erlangen wünsche. Er Wilson, sei dagegen, daß die Militärdictatur in Mexiko weiterbestehen; er werde sich aber der Fortdauer derselben für einige Wochen nicht widersetzen, um Carranza zu ermöglichen, die Ordnung wiederherzustellen und die Wahlen vornehmen zu lassen. Präsident Wilson verlangt weiter, daß die Rebellen der Flucht des Generals Huertals nicht in den Weg legen.

Landflucht und Arbeiteranfiedlung.

In fast allen preussischen Landestellen werden gegenwärtig Versuche mit der Anflucht von Landarbeitern gemacht, um der ungewöhnlich vorliegenden Gefahr einer allmählichen Abnahme unserer Volkskraft zu begegnen, die in dem Austritten der Landbevölkerung in die Städte liegt.

Das diese vielfach besprochene Gefahr wirklich vorliegt, läßt sich durch Zahlen mühelos beweisen. Es handelt sich also im wesentlichen darum, daß die Landbevölkerung nach Möglichkeit an die Scholle gefesselt wird, daß die so notwendigen Landarbeiter nicht ihren geliebten Auenfeld mit dem ungeländerten in Großstädten, wo ihnen vielleicht mehr Verdiensten, auch zum Teil vielleicht mehr Lohn, anheim, aber weniger Gesundheit oder körperliches Wohlbefinden fördernde Bedingungen gelohnt werden, wechseln. Wie viele im Strudel der Großstadt untergehen oder als herabgekommene Elemente ihr Leben fristen, ist bekannt.

Das Großstadtleben entzerpt, und wenn eine Generation sich mobilität erhält, so ist doch ebenfalls Tatsache, daß durchschnittlich ein allmählicher Niedergang der Familien in den Städten eintritt, was sich in der körperlichen Konstitution und im Nachwuchs bemerkbar macht. Wer also der Landflucht Einhalt tut, fördert die Volksgesundheit. Dementsprechend hat der preussische Staat zuerst hier bereits eingegriffen und ist auch teilweise mit gutem Beispiel vorangegangen. Die britischen Verhältnisse der Diktatur verlangen hauptsächlich Fleiß und können deshalb auch besondere Berücksichtigung finden.

Es handelt sich aber nicht nur um Bosen und Weipreussen, sondern eigentlich um alle Provinzen, die sämtlich unter der Landflucht der Arbeiter leiden. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat bereits entsprechende Grundzüge aufgestellt, die für die Arbeiteranfiedlung günstig sein sollen. Danach soll man vor allem das jeweilig bestehende Bedürfnis berücksichtigen, das sich aus der dauernden Arbeitslosigkeit in der Nähe der Ansiedlung ergibt. Selbstverständlich muß dieser Punkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn Arbeiter ohne Arbeit anzustellen, wäre ein Unding. Dann soll man mit Recht die Arbeiterstelle

nur so groß schaffen, daß die Wirtschaft von Frau und Kind besorgt werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen genügen hierzu anderthalb bis zwei Hektar mit Weizen (und Gerst) Jeedenfalls muß der Mann nicht behindert sein, täglich seiner Arbeit nachgehen zu können. Ferner legt man Gewicht darauf, daß es der Familie ermöglicht wird, eine ruh und Schrein zu halten. Die Arbeitsverhältnisse sind bereits aufgearbeitet worden, die Gehaltsfindung durch Bildung von Genossenschaften usw. zu betreiben. — Solche Arbeiteranfiedlungen sollen übrigens auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches eingerichtet werden.

Heer und flotte.

Die von den Engländern anlässlich der Annaherung ihres Geschwaders in Kiel ausgesprochene Forderung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen Gegenbesuch in England abwarten möchte, wird sich vorläufig in einigen Wochen verwirklichen. Dem Vernehmen nach soll das britische Geschwader der Hochsee nach dem Abschluss seiner Sommerreise am 8. August dem englischen Flottenbefehl in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des deutschen Gegenbesuches noch nicht erlangt, aber die Tatsache des deutschen Flottenbesuches in England selbst wird davon nicht berührt. Für die erfreuliche Befestigung der deutsch-englischen Beziehungen kann es keine glänzendere Beweismittel geben als die herzliche und warme Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß sein darf. Noch vor wenigen Jahren wäre ja ein solcher Besuch kaum möglich gewesen, um so mehr ist es zu begrüßen, daß in beiden Ländern immer mehr die Abregung Platz greift, daß sie nicht notwendig gegeneinander arbeiten müssen. Aus London wird dazu berichtet, daß in der englischen Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Kreuzern und Divisionen den herzlichsten und angenehmsten Empfang zu bereiten. Auch die englische Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Von Nah und fern.

Folgen der Ködliner „Bürgermeister“-Affäre. Oberstadtdirektionspräsident Bede-Fronberg, der gewesene Schwiegerpater des Ködliner Erbkümmereckers Thormann-Alexander, hat am 31. Dezember aus Gesundheitsrücksichten seine Veretzung in den Ruhestand beantragt.

Ein Brand eines Motorbootes schwer verurteilt. Auf der Rückfahrt nach Berlin geriet ein mit 30 bis 40 Personen besetztes Motorboot aus der Spree in Brand. Ein am Ufer liegender Dampfer eilte sofort zur Hilfeleistung herbei, so daß die Passagiere an Land gebracht werden konnten. Vier von ihnen hatten jedoch schon schwere Brandwunden erlitten, zahlreiche weitere wurden leichter verletzt. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß der Bootführer beim Nachfüllen von Benzin mit einem brennenden Streichholz dem Benzin zu nahe kam.

Schachweltkampf in Mannheim. Das internationale Schachmeisterturnier, das gegenwärtig in Mannheim ausgefochten wird, hat 18 Schachmeister vereinigt. Darunter befinden sich auch die Deutschen Nieses und Tarrasch, der Russe Alexin und der Amerikaner Marshall. Es ist ein Einrunderturnier, in dem jeder Teilnehmer mit jedem anderen je eine Partie spielt, und mit neun Partien ausgestattet, deren erster 2000 Mk. beträgt.

Mutige Rettung aus Feuergefahr. Eine brave Rettungsgeschichte vollbrachte der Wiesseleweber Udo von der zweiten Infanteriebrigade in Königsberg i. Pr. gelegentlich seines kürzlichen Aufenthalts in der Stadt Labiau. Dort war während der Nachtzeit ein gefährlicher Brand ausgebrochen, bei dem mehrere Menschenleben in Gefahr schwebten. Herr Udo rettete vor Entsetzen der Feuerwehre unter Hinweisung des eigenen Lebens eine Frau und ein Kind aus dem brennenden Hause. Der Magistrat von Labiau hat jetzt an das Kommando ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, dem kühnen Retter den Dank des Magistrats für seine brave Tat auszusprechen.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

15) Originalroman von Heinrich Wildau.

Aber einem zweiten Tische in einer Ecke des großen Zimmers lag eine Bläse. Im Nu hatte der Minister sie ergriffen und über die Telegamme und die Antworten gebreitet, an denen er eben noch gearbeitet hatte. Dann hatte er auf eine Tür gewiesen. „Dort hinein, meine Herren. Durch die Portieren können Sie alles hören.“ Und die Herren waren in dem Nebenzimmer verschwunden.

Der Minister nahm an seinem Schreibtische Platz, rückte sich zurecht, zog tief Atem und drückte auf den elektrischen Knopf. Im nächsten Augenblick öffnete sich prompt die Tür und ein Mann trat ein.

„Guten Morgen, Herr Graf Murat. Wollen Sie nicht bitte näher treten?“

Der Fremde kam bis an den Schreibtisch heran, wo er stehen blieb.

Der Minister machte eine einladende Handbewegung.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Graf Murat?“

„Ich bin nicht der Graf Murat.“

„Was?“ war alles, was der überraschte Minister hervorbringen konnte. Und der andere wiederholte in vollster Gerechtigkeit:

„Ich bin nicht der Graf Murat.“

Da war es um die Nahe des überreizten Ministers geschehen. Während sprang er aus dem Stuhle empor. Sein Kopf wurde rot, als er sagte:

„Herr! Was wagen Sie? Wer sind Sie? Was wollen Sie?“

„Viele Fragen auf einmal, Excellenz. Ich bin der Abgesandte des Grafen, er hat mir seine Karte gegeben, damit ich auch persönlich Einlaß finde.“

„So! Ihr Graf ist ein sonderbarer Mensch. Erst verschwindet er mit einem ganzen Zuge und macht mir endlose Scherereien, und dann sendet er einen „Abgesandten“ mit seiner Karte. Also, sehen Sie sich!“

Die beiden Männer nahmen Platz.

„Wie heißen Sie und was wollen Sie?“

„Wie ich sagte, Excellenz, kommt weniger zur Sache. Aber was ich will? Sie bitten, im Namen des Grafen Murat, ihn zu befreien.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, ihn befreien; aus der Gefangenschaft befreien.“

„Wer hält ihn denn gefangen?“

„Männer aus dem Volke.“

„Sagen mir, eine Räuberbande!“ meinte der Minister verärgert.

Der Fremde zuckte gleichgültig die Schultern.

„Wo befindet sich der Gefangene?“

„In den schwarzen Bergen.“

„Und haben die den Zug auch mit gefangen? Ist der auch in den Bergen?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Sie dürfen nicht? Sie gehören wohl auch zu der Bande?“

„Ich habe die Ehre.“

Es entstand eine Pause. Der Minister wurde blaß über diese Frechheit.

„Und — und das haben Sie gesagt?“

„Ja wohl, Excellenz!“

„Und bilden sich ein, dieses Haus wieder als freier Mann zu verlassen?“

„Ich rechne bestimmt darauf!“

„Das werden wir sehen. Also — Ihre Bande schickt Sie zu mir, mit der Aufforderung, diesen Amerikaner mit dem französischen Namen, diesen Grafen Murat, auszulösen. Bekommen wir dann auch den Sonderzug zurück?“

„Nein!“

„Was?“

„Nein!“

Der Minister legte sich in seinen Stuhl zurück und drückte die Fingerspitzen seiner gespreizten Finger aufeinander.

„Wissen Sie, Ihre Frechheit hat etwas direkt Ammonitendes an sich. Also den Zug sollen wir nicht wieder haben? Und worin besteht das Besondere?“

„Wir wollen kein Geld!“ kam es verächtlich zurück.

Sofort empfand der Minister, daß hier des Rätsels Lösung lag. Doch nichts verriet seine Gedanken. Er verblieb äußerlich ganz ruhig.

„Sondern?“ fragte er nur.

Eine kurze, gespannte Pause. Und dann die ruhige Stimme des Fremden: „Den Frieden.“

Wieder eine Pause. Der Minister packte die beiden Stühlen seines Lehnsessels. Er hätte auspringen, den Keel da in die Wurgel mögen. Er bewang sich.

„In Ihrer Frechheit gefällt sich Rätselhaftigkeit. Wollen Sie deutlich sein?“

„Sogar höflich.“ antwortete der Gefragte ruhig. „Wir halten Graf Murat gefangen.“

und sein Kopf haftet uns dafür, daß Sie und Ihre Kollegen — kurz, die Regierung — das Dokument, das Vpinoff persönlich Ihren Freunden — jawohl, Ihren Freunden, unseren Brüdern — überbringen sollte, zurückziehen und der Friede aufrechterhalten bleibt. Unser armes Volk hat sich in den beiden großen Balkankriegen sowieso fast ganz verblüdet.“

Der Mann erhob sich und seine Augen bligten, als er fortfuhr: „Wir wollen einen neuen Krieg mit allen Mitteln verhindern! Die Feindseligkeiten haben endlich aufgehört. Blutigen sollen nicht mehr geschehen. Es soll nicht geschehen, nur um Ihre und einer Handvoll anderer Leute Privatinteressen zu fördern!“ Und feierlich erhob er seine Hand. „Ich schwöre es im Namen unseres Volkes, es soll nicht geschehen!“

Nach der Minister hatte sich langsam erhoben.

„Und wie wollen Sie es verhindern?“ fragte er höhnlich.

„Graf Murat als Geisel trägt uns dafür.“

Der Minister lachte kurz und laut aus.

„Haha! Mit dem halbverrückten Amerikaner wollen Sie uns zwingen? Nein — tun Sie, was Sie nicht lassen können. Behalten Sie seinen Zug und seinen Kopf — aber in dessen, lieber Mann —“

Wo der Revolver plötzlich herkam, hätte der Fremde nicht sagen können. Aber plötzlich füllte er die kalte Wundung an seiner Schläfe und hörte des Ministers Stimme:

„Mit Geistes Kurer Art darf man nicht räkellieren. Sie sind veraltet. Und mit ein wenig Burenden werden Sie uns noch helfen.“

Schwere Autounfälle. In der Nähe von Venedig wurde ein Automobil des Regierungsbeamten Mathis durch einen Baum...
In Triest versuchte das Auto des Landratspräsidenten Wette vor einer taubstummen Frau zu halten...
In Venedig wurde ein Automobil durch einen Unfall zerstört...

Zwei Mann an Ostfriesland. In der Grube Böhlen am Ralshausberg bei Bad Gastein sind ein Obersteiger und ein Bergleute durch Kohlenoxydgase umgekommen...
Vermutlich hat das Unheil so großen Umfang angenommen...

Anlageerhebung gegen zwei Karamer Attentäter. Die Anlageerhebung gegen die Handelskammer Jakob Schäfer und Rudolf Dercionia ist seit dem Budapester Gericht veröffentlicht worden...
Schäfer wird angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Kaiser einen Mordversuch unternommen zu haben...

Die Jagd auf den Walländer Massenmörder. Der Massenmörder Pianetti, der nachdem er sieben Personen ermordet hatte, in die Berge von Bergamo flüchtete...
Er soll zu einem Soldaten gelangt haben, er würde sich nicht eher ergeben, als bis seine Munition zu Ende sei...

Die libische Fernzündung ein Schwindel. Gegen den flüchtigen italienischen „Erfinder“ Ulivi wurde wegen Raubes einer Unmündigen — die Tochter des Admirals Forzari ist erst neunzehn Jahre alt — ein Geldbrief erlassen...
Ulivi ist überhaupt nicht Ingenieur, er hat es aber verstanden, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zu lenken...

Explosion in einer Feuerwerksfabrik. Die italienische Stadt Castellamare di Stabia ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden...
Ein Blitz schlug in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein...
Sechs Arbeiter konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Allerlei vom Tage.
— Drei Kinder des Fleischermeisters Berthel aus Oppeln, im Alter von 5, 7 und 13 Jahren, sind an Bilyspergung gestorben...
— Die Genfer Polizei verhaftete zwei Deutsche, die ein junges Mädchen nach Mailand bringen wollten...
— Der von Völsburg nach London gehende norddeutsche Expresszug blieb bei der Station Jug und Graf zurückgekommen...

Carlisle mit dem von Glasgow nach London fahrenden calendonischen Expresszug zusammen. Dreizehn Passagiere wurden verletzt...
Bei einer Kollision geriet das Flugzeug des spanischen Königs Alvaro bei Miranda auf einen mit acht Personen besetzten Waggon...
Ein Kind wurde getötet, die sieben anderen Insassen des Wagens wurden schwer verwundet...

Berliner Humor vor Gericht.
Wenn ein Mädchen einen Herrn hat...
Vor den Schranken des Schöffengerichts sollte entschieden werden, ob ein Mädchen, das einen Herrn hat, berechtigt ist, gegen ein anderes Mädchen, das ihm diesen Herrn wegnehmen will...

Ich mein Franz'n da so quast in Frankfurt in een Kropf mit dei Blumennedden...
Ich ha hier sovant een seltschheit Doze in bewerze mit stenslicher Sicherheit, der er sich bemerke, dei spillerige Ding een Kuz zu jeden, een Vorang, den er mir trog die Blumennedden wie unteil werden lieh...
Wir war schon dei alle Blumennedden jeden zweeten Dag een blühen langweilig jemoeden...
Wie id nu Franz'n da so seche, un dei Weechen sich recht toletet giert und streit, da postte mir dei Horn...
Dann aber birmte id zin und hauchte ihr mächtig an: „Vassen Se man dei Rum-puffieren“, lachte id...
„Sie alberne Verlor, un passen Se lieber uff'! Jeldschitt uff'!“, Da aber kam Franz' jeder mir wie een Frischlingsjemitte...
„Sie aller Duffel!“, meente er, „machen Se, dei so in Ihre Rüge kommen, sonst wer id mal die Madame een Licht uffieden, wat Se for eenne Humma sind...

Gerichtshalle.

Wien. Das Oesterr. Landesgericht in Wien hat der ehemaligen Schauspielerin Lily von Herron einen Schadenersatzanspruch gegen den Großgrundbesitzer Peter Rogau in Höhe von 80 000 Kronen zugesprochen...
Lily von Herron wurde durch den Rogau bauernd am Krüppel wurde; sie ist durch die erlittenen schweren Verletzungen unfähig, ohne fremde Beihilfe aufzustehen oder sich im Bette zu erheben...
Der Unfall ist durch eine auffallende Sorglosigkeit des Beklagten eingetreten...
Rogau beanspruchte ein Schmerzensgeld von 200 000 Kronen, eine lebenslängliche Jahresrente von 20 000 Kronen, ferner an Heilungskosten verschiedene kleinere Beträge von zusammen 3582 Kronen und schließlich als Ersatz der Rechtenotarie einen Betrag von 13 571 Kronen...
Das Oesterr. Landesgericht hat nun der Klägerin einen Betrag von 80 000 Kronen als Schmerzensgeld, 13 571 Kronen an Heilungskosten und außerdem vom 1. Januar 1912 ab eine monatliche Rente von 550 Kronen zugesprochen...
Der ärztliche Sachverständige äußerte sich zu dem außerordentlichen Falle dahin, daß hier ein Schadenersatz zu leisten sei für ein gänzlich verarmtes, für das ganze Leben gedrücktes menschliches Individuum...
Die gerichtliche Entscheidung ist eine wirklich angemessene Entschädigung für einen solchen Zustand...
Rogau kann überhaupt nicht geschaffen werden...
Rogau kann der Klägerin nur erzwungenermaßen halbwegs losgerissen ihre Kammerdebette fortzuverleihen...

Zu den Kämpfen um Valona.



Über der Fosse in Valona

Öffentlicher Brunnen in Valona

Die Einnahme von Valona ist nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit...
Inzwischen nähern sich die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken...
Inzwischen nähern sich die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken...
Inzwischen nähern sich die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken...

Die schlammige Schindeldröner...
Ich bin sonst nicht auf dei Wändelen jelaßen; aber dei hatte mir Humm jemaecht...
Ich jing ruff, jchloß mir in in meine Kammer ein und bealte...
Aber drei Wochen ha id Franz'n mit kein Doze anjefehn; bloß dei Blumennedden, die lieh mir jrade mal een Sonntag in die Quere, die ha id noch eenen Warij jelaßen...
Dabei haben Sie sich schwerer Verletzungen schuldig gemacht...
Wissen Sie noch, was Sie damals jragt haben? — „Angelt!“, Rief, dei noch id nich mehr, aber et wa so jentlich alles, wat id uff'n Herzen hatte...
Bei so unrecht hatte, ich id heute in, jeldem id weech, dei dei Krellen jchon leit Wehnachten volubi is...
Warum hat se dei nich jeldocht? Damals wa id mächtig uffrecht; denn wenn een Mädel eenen Herrn hat... — „Vor!“, Schon gut! Wären Sie denn die Klägerin um Entschädigung bitten? — „Angelt!“, Wenn id denn nich in' Jeldungs braun, janz jewiß...
Auf Beschlag des Vorjendens kommt denn auch ein Vergleich jstunde, indem auf Antrag der Blumennedden ausbrüchlich jeroorgehoben wurde, daß die Angeltage das verjorbte jchulden Jda Kuzerj nicht hat bejeheligen wollen und alles bereut, was se jragt hat...
Kunzchen muß die Kosten tragen...
Aber se lächelt, nimmt Franz' dessen Gattin se nächstens wird, unter den Arm und verjacht mit ihm den Gaal...

bei ihrem Schilberhaus langweilen; die Bewohner treffen sich nur noch an den öffentlichen Brunnen, um hier im Gespräch ihre Meinungen auszuschütten...
Kronen. Das Oesterr. Landesgericht hat nun der Klägerin einen Betrag von 80 000 Kronen als Schmerzensgeld, 13 571 Kronen an Heilungskosten und außerdem vom 1. Januar 1912 ab eine monatliche Rente von 550 Kronen zugesprochen...
Der ärztliche Sachverständige äußerte sich zu dem außerordentlichen Falle dahin, daß hier ein Schadenersatz zu leisten sei für ein gänzlich verarmtes, für das ganze Leben gedrücktes menschliches Individuum...
Die gerichtliche Entscheidung ist eine wirklich angemessene Entschädigung für einen solchen Zustand...
Rogau kann überhaupt nicht geschaffen werden...
Rogau kann der Klägerin nur erzwungenermaßen halbwegs losgerissen ihre Kammerdebette fortzuverleihen...

Lustige Ecke.

Wahhab. Schin: „Was sind denn das für Leute, wo Sie jetzt in den Dienst getreten sind?“
— Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! Ich sag' Ihnen, was die alles zum Verleihen haben!“
Erbtelle. „Ihren Sohn höre ich neulich in einer Versammlung sprechen; hat der aber 'n Organ?“
— „Das hat er noch mit.“ — „Seine Rede dauerte vier Stunden.“ — „Das hat er von meiner Frau!“
„Das sind keine Sachen. Und jetzt frecht: Ist Nummer eins zum Minister?“
Selbst hier nannten sie sich nicht bei Namen.
„Ja, jetzt muß er dort sein!“
„Es ist gut. Wo wir uns jetzt aufhalten, weiß er selber nicht!“
„Rein, wie sollte er. Seit er sich gestern mit Bipinoff Brief unterwegs von uns getrennt, hat er keine Nachrichten mehr von uns.“
Er kehrte zurück, wir gingen weiter, — ich voran.“
„Das ist gut. Du wirst dich noch heute auf den Weg zur Stadt machen und hören, was er zu sagen hat.“
„Das werde ich! Und nun — sehen wir, was wir da haben!“
Der Sprecher sah mit gekreuzten Beinen auf einem wolgigen Fell am Boden. Jetzt nahm er das Paket zwischen die Beine, zog einen Dolch aus dem Gürtel seiner maderischen Tracht und hatte mit einem Knick die Harten Schnüre durchtrennt. Vor ihm moantes, Vorderes, Rapen, Fuis rollten auf den Boden. Und eine gelbe Handtasche. Solennmäßig begann der Slawe die Sachen einzeln durchzuheben. Zuerst die Vortelwulle. Es fand sich eine ganz nette Summe Papiergeld vor, die sofort ungezählt zurückgelegt wurde. Oberhaupt wurde alles von Wert vorfänglich wieder aufbewahrt.
„Unter diesen Sachen muß es aber sein.“ sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig jorsetzte. „In dem Koffer und der Handtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“
„er Sprecher wies auf ein selbsterkürtes Paket auf dem Boden.“

„Ich an der Tischplatte festhielt. Und als er dann sprach, da war das Sitteln seiner Stimme nicht zu überhören.“
„Nehmen Sie den Revolver fort. Lassen Sie den Mann.“ sagte er.
Und als der Eisenbahnminister unerschrocken und verwundert hinterblühte, sagte er hinzu: „Der steht: Ich bin der Graf Murat und Gefangener in den Händen des Volkes in den schwarzen Bergen. Und unterschrieben ist: General Bipinoff.“
Langsam sank die Hand mit dem Revolver, der Fremde lächelte grimmig.
„General Bipinoff.“ hauchte der Eisenbahnminister.
„General Bipinoff.“ echote der Kriegsminister. „Und es ist seine Unterschrift. Habe ich Ihnen nicht gesagt, meine Herren, General Bipinoff hat eine Dummheit gemacht!“
„Kalt um dieselbe Zeit, zu der sich die Szene im Ministerium der Hauptstadt abgepielt hatte, gelangte in einem der unzugänglichsten Teile der Berge des Landes ein Maultier aus von etwa sechs Tieren an, deren jedes auf seinem Rücken einen Mann trug. Dort, wo die Gegend am wildsten schien, wurde halbgemacht. Auf Befehl des Anführers stiegen alle Mann von ihren Tieren, ergreifen die Säume und hinein ging es, in einen dichten Wald. Immer schwieriger wurde das Vorwärtsschreiten. Ein weiteres Vordringen schien unmöglich, als plötzlich eine Achtung durch die Bäume schillerte, und einige Minuten später ein kleiner freier Platz tatsächlich erreicht war. In der Mitte des

Platzes war ein Bett ausgeklappt, ein leichter Rauch stieg aus dem Rauchloch in der Mitte des Bettes empor und bewies, daß irgend jemand der Ankommenen harrie. Rechts im Hintergrunde befand sich der Eingang zu einer natürlichen Höhle, und hier machte die Karawane endgültig halt. Einige Mann, bewaffnete und unbewaffnete, begaben sich auf Befehl des Anführers sofort in die Höhle hinein, die verhältnismäßig gut ausstüffert war. Stroh und Felle waren zu bequemen Lagern hergerichtet worden, große und kleine Kisten, alle mit Wollebeden zugebedt, erlesen Tische und Stühle. Ein großes Feuer brannte mitten im Räume, der Quarm zog bequem durch den oberen Teil des hohen Höhleneinganges ab. Die bewaffneten Männer warfen sich sofort auf ihre Lagerstätten vor dem Eingange nieder, die anderen machten es sich, so gut es ging, im Innern bequem. Alle, Mensch und Tier, schienen wie nach einem langen Marsche auf an erliche erschöpft, denn auch die Wankelstühe ließen sich sofort auf ihren Stroblagern nieder. Die anderen vier Männer hatten in diesen das Bett bezogen, wo ein Fächer ihnen warm die Hände schüttelte.
„Gelobt sei Jesus Christus, der alles zum Guten gestiftet!“
„Amen!“
Sie legten sich um das Feuer. Die fünf Männer waren jene aus Va Miete in Paris, die an jenem Abend jerschworen hatten: „Das Vaterland zu retten oder unterzugehen!“
„Jetzt wollen wir noch das Köstliche erledigen!“
„er Sprecher wies auf ein selbsterkürtes Paket auf dem Boden.“

„Rein.“
Die beiden anderen Minister waren in dessen aus dem Rebenzimmer herausgekommen.
„So, Na, wir haben Mittelchen. In dessen wollen wir Sie mal erst in sicheren Gewahrsam geben.“
Und mit der freien Hand reichte der Minister hinüber zu dem Druckknopf auf dem Schreibtisch, um die Ordnung herbeizurufen. Doch schneller noch hatte der Fremde seine Hand über den Knopf gelegt.
„Dalt!“ rief er.
„Nann! Noch eine Bewegung, und ich schle Sie nieder wie einen toten Hund, Wand weg!“
Der Fremde räufte sich nicht.
„Das dürfte Ihnen nächter sehr leid tun, Erzellenz! Darf ich meine Hand in die Brusttasche hecken?“
„Warum?“
„Ich habe dort einen Brief für Sie.“
Der Minister preschte die Mündung noch fester gegen die Schläfe des Fremden, während der einen Brief aus der Brusttasche hervorholte, den er dem Minister reichen wollte. Der machte eine abwehrende Handbewegung.
„O nein! Ich bin hier mit Ihnen zu beschäftigt. Herr Kollege, nehmen Sie den Brief!“
Der Kriegsminister nahm ihn.
„Schon bei dem ersten Blick auf den Umschlag wurde er unmerklich zusammen. Dann sah er es haßig auf und taumelte, so daß er

Photographische Platten
 Photographische Papiere
 sowie photographische Postkarten
 empfiehlt zu Originalpreisen
 H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Gasthof zum Hirsch
 Sonntag, den 26. Juli d. J.
Großes Garten-Fest
 bestehend aus
 Garten-Konzert, Preis-Schießen, Stern-Schießen u. dergl.
 Anfang 1/3 Uhr. Anfang 1/3 Uhr.
Abends Feiner Ball
 Hierzu laden freundlichst ein
 Schießklub Großokrilla Robert Lehnert.

Grundmühle
 Wachen
 Seifersdorfer Tal
 Allen Touristen und Spaziergänger empfehle ich mein im idyllischen Adbertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebtesten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
 Kalte Küche.
 Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 H. Lehmann.
ff. neue Speisekartoffeln
 1 Meye 45 Pfg.
 empfiehlt
 Max Herrich.

Während der schweren Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben Nichte und Cousine, des
Fräulein Elise Krumbholz gen. Kandler
 sind uns von allen Seiten viel Zeichen herzlicher Anteilnahme entgegengebracht worden. Wir sprechen nur hierdurch allen unsern
aufrichtigsten und innigsten Dank
 dafür aus.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Saison - Ausverkauf
 des Modewarenhauses Guido Wünsche Radeberg, Hauptstr. 19
 Der große Erfolg dieses Ausverkaufes liegt in der enormen Preiserabsetzung und ist es sehr zu empfehlen, für später einzukaufen. Es werden nicht nur zurückgesetzte Waren, welche sehr brauchbar sind, sondern auch die neusten und besten Qualitäten zu Ausverkaufspreisen bis Ende nächster Woche abgegeben.

Obstbaum-Karbolineum
 bestes Mittel zur Vertilgung der Blutlaus an Obstbäumen
Floraevit
 bestes Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer an allen grünen Pflanzen
 empfiehlt
 Paul Krebs, Radeburgerstr.

Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen.
 Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den Forellenteichen.
 Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Belustigungen.
 Bestgepflegte Biere. Gute Küche.
 Jeden Montag und Donnerstag Nachm. feischgeback. Eierplinsen.
Forellenschänke
 Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemal. Feldwebel 3/100.

Unübertroffen!
 sind
Reisewitzer Biere
 Lagerbier
 Kulm, Münchner, Pilsner
 Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
 empfiehlt
 Hermann Trieb,
 Medingen
 Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
 Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
 ist und bleibt die vornehmste
Tier-Börse
 BERLIN SO.16
 Cöpenicker Strasse 71.
 In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerrügel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
 Abonnementspreis für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.
 Zugkräftigstes Inseratorgan. Zeilenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
 Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis. a. franko.

Hähners Badewannen
 mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
 von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Spezialität:
Rödelkolonne
 ein hochfeiner Tafel-Liqueur
 Erfinder und alleiniger Fabrikant:
 Wilhelm Richter, Radeberg
 Dampf Destillation aus Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
 Gewürzt 1877 gegründet

Den Interessenten möchten wir kennen
 lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehör und Ersatzteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage. Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen aller Systeme, auch Bobbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen, Gloden, Pedale, Ketten, Sättel, Filzzeug usw. in größter Auswahl. Preislisten auf Anfrage. Vertreter gesucht
Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel
 Gebr. Grüttner
 Berlin — Halensee 85.

Streich- und Rad-Fenerzeuge
 mit Cereisen für Benzinfüllung
 in verschiedenen Ausführungen
 empfiehlt
 Hermann Rühle, Buchhandlung.